

Die „Weltanschauung“
erschienen täglich Montag außer
Sonntagen und in durch die
Abendblätter, Preis 10 Pfennige, im
Jahre die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2,50,
pro Woche 20 Pf.
Verlagsanstalt Nr. 1007.

Volkswacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Unterlandgebühren
Beträgt für die einpöhlige
Zeitliche über deren Mann
20 Pfennige, für Vereins- und
Berufungs-Kapitalen
10 Pfennige.
Interate für die nächste Nummer
sind bis Vormittag 10 Uhr in der
Verwaltung abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 17.

Dienstag, den 21. Januar 1902.

13. Jahrgang.

Ein „Nothwehr“-Prozess.

Vor dem Oberkriegsgericht des IX. Armeekorps fand dieser Tage eine in mehrfacher Hinsicht interessante Verhandlung statt. Es hatten sich dort der Leutnant Theodor Moriz-Giechorn und der Unteroffizier Walter von dem in Wandsbeck garnisonierenden Husarenregiment „Königin Wilhelmina der Niederlande“, Hannoverisches Nr. 15, wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung, der Leutnant auch in Idealkonkurrenz mit einer gemeinschaftlich mit einem Untergebenen verübten Körperverletzung zu verantworten. Beide waren von dieser Angelegenheit vom Kriegsgericht der 18. Division in Altona freigesprochen, die Berufung des Kriegsherrn brachte die Sache aber zur nochmaligen Verhandlung vor das Oberkriegsgericht, wo sich nach einem der „Berl. Volksztg.“ zu gegangenen Bericht folgender Verlauf ereignete:

Moriz-Giechorn, ein sehr reicher Offizier, fuhr am 13. November v. J. in einer Droschke vor das Portal der Kaserne in Wandsbeck. Ein in der Nähe spielender zwölfjähriger Knabe rief, dies Ereignis mit Interesse beobachtend, einem Spielkameraden die Worte zu: „Kie, vor kommt ein Leutnant!“ Leutnant Moriz-Giechorn fasste diese absolut harmlosen Worte als eine Verhöhnung auf, ging auf den Jungen, der nichts Böses ahnte, zu, packte ihn beim Nacken und zerete ihn nach dem Kaserneportal, wo er ihn dem dort stehenden Unteroffizier Walter übergab. Zusammen zogen sie dann den zwölfjährigen Jungen in die Kaserne, schlossen die Tür hinter sich und dann ging es ans Prügeln. Zuerst verlegte der Leutnant dem Jungen mehrere Schläge mit der Hand an den Kopf, dann legte er ihn über das Knie und gab ihm mit der Hand mehrere Schläge auf das Gesicht. Dann gab er dem Unteroffizier den Befehl, den Jungen zu züchtigen, was dieser auch getreulich befolgte, während der Leutnant dem vor Schmerz laut schreienden Knaben den Mund zuhielt. Schließlich gebot der Leutnant dem Unteroffizier Einhalt, doch versäumte er nicht, dem Jungen nun selbst noch eine Anzahl Ohrfeigen zu verabreichen, um ihn alldann aus einer Hintertür wieder auf die Straße führen zu lassen. Die Mutter des mißhandelten Knaben ließ diesen bei einem Arzt untersuchen, und als dieser am Kopfe des Knaben eine ganze Anzahl Beulen und Schrammen feststellte, erstattete sie Anzeige. Vor dem Kriegsgericht gaben beide Angeklagte den ihnen zur Last gelegten Thatbestand zu. Der Unteroffizier Walter entschuldigte sich damit, daß er dem Befehl seines Vorgesetzten habe nachkommen müssen. Der Leutnant aber erklärte, daß er sich dem Knaben gegenüber im Zustande der Nothwehr befunden. Die Wandsbecker Straßengericht erlaube sich gegen Militärpersonen außerordentlich viel Unzucht. Eine solche Unart sei auch der Ruf des Knaben gewesen. Er habe den Ruf als eine Verhöhnung seiner Person aufgefaßt und habe sich deshalb zu einer Züchtigung berechtigt gehalten, indem er eine solche als einen Akt berechtigter Nothwehr gegen den Knaben betrachtet habe.

Das Kriegsgericht der ersten Instanz schloß sich dieser Ansicht an und sprach beide Angeklagte frei, indem es die Mißhandlung des zwölfjährigen Knaben durch zwei erwachsene Männer als einen Akt strafbarer Nothwehr gegen den Knaben ansah.

Dieser höchst bemerkenswerthen Auslegung des Begriffes Nothwehr mochte sich der Kriegsherr aber nicht anschließen. In der Berufungsbegründung wurde vom Militärkläger ausgeführt: Nothwehr sei die berechtigte Abwehr eines erwarteten Angriffs. Davon könne hier aber keineswegs die Rede sein, denn die Verhöhnung des Leutnants durch den Knaben sei schon vollendet

gewesen, als der Leutnant erst den Entschluß gefaßt habe, den Jungen zu fassen und zu züchtigen. Dieser Auffassung schloß sich das Oberkriegsgericht an. Es hob das vorinstanzliche Urtheil auf und verurtheilte den Leutnant Moriz-Giechorn zu zwei Tagen Gefängniß, den Unteroffizier Walter, dessen präkäre Lage dem Befehl des Vorgesetzten gegenüber berücksichtigt wurde, zu 3 M. Geldstrafe oder zu einem Tage Gefängniß.

Im Abgeordnetenhaus

Ist heute die Elberfelder Verhaftungs-Affäre Kulenkampff verhandelt worden. Zu dem Falle selbst (es handelt sich um die irrthümliche Verhaftung eines Unschuldigen) ist Neues durch die Verhandlung nicht erbracht worden. Höchstens, daß der Neu-Kuppiner Schwandler nicht Kulenkampff genannt hatte, sondern Kulenkampff und daß der verhaftete ehrsame Bürger von Elberfeld, dem so arges Mißgeschick widerfahren, nicht Kulenkampff, sondern Kulenkampff heißt.

Die Interpellation wurde von dem Elberfelder Abgeordneten von Knapf, wie es sich für ein Mitglied der nationalliberalen Partei geziemt, sehr maßvoll und würdig begründet. Wir wollen auch seiner Versicherung glauben, daß er mit gleicher Wärme gesprochen haben würde, wenn ein einfacher Arbeiter das Opfer des Justizirrhums geworden wäre. Dem Interpellanten antwortete zuerst der Justizminister. Herr Schoenstedt hat ein glückliches Temperament, so leicht können ihn Fehler, die innerhalb seines Ressorts gemacht werden, nicht aus der Fassung bringen. Er giebt die Fehler auch zu, hat aber die Gewohnheit, Alles möglichst zu beschönigen und zu entschuldigen. Heute leistete er sich aber einen Satz, der selbst von dem Interpellanten mit Heiterkeit aufgenommen wurde. Es entstand ein wirklich fröhliches Lachen, als der Minister dem Herrn Kulenkampff eine gewisse Tadelsache nachsagte und ihm vorwarf, daß er sich nicht besser verteidigt habe. Anders ist der neue Minister des Innern. Er gab die Verfehlungen der Gefängnißbeamten zu, sagte von dem Obe.aufseher, er sei ein unzuverlässiger Mann und theilte mit, daß die beteiligten Beamten bestraft seien. Vom Haupte forderte er Mittel für Gefängnißbauten, damit Untersuchungs- u. Strafgefängnisse getrennt gehalten werden können.

In der Diskussion erwiderte man ihm mit Recht, daß die Justiz bisher im Eate stets mütterlich behandelt worden sei, daß also die Schuld an der Regierung und nicht am Abgeordneten-Hause läge. Von der Regierung wurde zugegeben, daß der Neu-Kuppiner Richter unrichtig und übereilt gehandelt hat, daß aber in Elberfeld nur die Gefängnißverwaltung, nicht den Richter ein Verschulden trafe. Der freikonservative Herr Newoldt sagte ganz richtig, auch der Elberfelder Richter hätte den erregten Kulenkampff darauf hinweisen können, daß er sich auf geachtete Persönlichkeiten, die ihn rekonnoziiren könnten, berufen solle. Sehr richtig war auch, was der freisinnige Abgeordnete Schmidt-Elberfeld über unser Gefängnißwesen, über unseren Strafvolkzug und über die mangelnde Vorbildung des Aufsichtspersonals in den Gefängnissen-Anstalten sagte.

Der Interpellant von Knapf trug noch einen zweiten ganz ähnlichen Fall ans Elberfeld vor und streifte auch den Fall Bredendeb-Dortmund. Vom Regierungstisch ging man auf den Fall Bremer-Elberfeld nur sehr kurz ein, den Fall Bredendeb be-

musste der Minister von Hammeß nur, um gegen die Person Bredendeb etwas vorzubringen. Er bezeichnete ihn ganz fälschlicher Weise als Sitz-Redakteur. Bredendeb war allerdings nur Bergmann, es giebt aber gerade in der sozialdemokratischen Presse viele ehemalige Arbeiter, die sehr tüchtige Journalisten sind. Der Fall Bredendeb wird noch beim Justizetat besprochen werden. Die nächste Sitzung findet Mittwoch statt.

Politische Uebersicht.

Der jüngste Duellant. Abweichend von den Gepflogenheiten, wie sie sonst gegenüber den Siegern im Zweikampfe beobachtet werden, ist der Domänenpächter Falkenhagen verhaftet worden. Nach den im Wesentlichen übereinstimmenden, in unessentlichen Zügen von einander abweichenden Darstellungen der Montagblätter hat die Verhaftung Sonntag früh in Berlin stattgefunden.

Während man annahm, daß Falkenhagen sich nach dem blutigen Ausgang des Duells selbst den Behörden stellen würde, machte er sein Geld flüchtig, soweit er es in der kurzen Zeit nur konnte, und ergriff, mit vielen tausend Mark versehen, die Flucht. Die Kriminalpolizei zu Hannover ermittelte, daß die nach Leipzig abgereiste Frau des erschossenen Landraths auch nach dem Duell noch mit Falkenhagen in Briefwechsel stand, und daß ihre Briefe dem Flüchtigen nach Berlin gesandt wurden. Sie benachrichtigte hiervon sofort die hiesige Kriminalpolizei und fügte eine genaue Beschreibung des Gesuchten bei.

Falkenhagen ist ein langer, dürrer Mensch von keineswegs feinem Benehmen. Sein Bild prägt sich leicht ein, nur das Alter paßt nicht zu seiner Erscheinung, denn der Sechszwanzigjährige sieht eher aus wie ein Sechszundvierzigjähriger; so runzelig ist sein Gesicht, so abgelebt sind seine Züge. Eine große Nase und eine gebückte Körperhaltung vervollständigen dieses unersöhnliche Bild. Nachdem er sich zunächst bei mehreren Bekannten in der Heimath aufgehalten und sich Geld verschafft hatte, fuhr der Flüchtling nach Berlin und nahm unter dem Namen eines Gutsherrn Falkenhagen im Zentralhotel Wohnung. Am Sonnabend Abend besuchte er einige Berliner Baillokale. Er gab viel Geld aus. In dieser Gesellschaft gab er sich auch, als er angetrunken war, zu erkennen und brüskete sich mit seinem Zweikampff. (Natürlich! Dergleichen gibt ja in der vornehmen Gesellschaft als die Blüthe der Ritterlichkeit!) Schließlich kam er nach einer Ballsaal in der Besselerstraße, um hier mit den kühnen Besucherinnen zu tanzen und zu prassen. In einem ähnlichen Etablissement ermittelte ihn am frühen Sonntag Morgen Kriminalbeamte, nahmen ihn auf Grund des Haftbefehls fest und brachten ihn mit einer Droschke nach dem Polizeipräsidium. Er trat ziemlich trostig auf und zeigte keine Spur des Bedauerns über den unglücklichen Ausgang des Zweikampfes. Die Kriminalpolizei benachrichtigte telegraphisch die hannoversche von der Festnahme und führte den Verhafteten noch Sonntag Nachmittag nach Hannover über.

Falkenhagen ist ein Sohn des nationalliberalen Landtagsabg. Klostergutspächter Falkenhagen in Norderheim. Nach dem „Hannov. Cour.“ ist Landrath v. Bennigsen beim dritten Kugelwechsel gefallen. Von verschiedenen Seiten war gemeldet worden, daß Falkenhagen schon beim Kommando „eins“ geschossen, ohne das Kommando „drei“ abzuwarten.

Ein Staatsanwalt als Vertheidiger des im Strafgesetzbuch mit Strafen bedrohten Zweikampfes ist dieser Tage öffentlich aufgetreten. Auf dem Komers

Unter den Dolomiten.

Roman von Konrad Telmann.

Innocenz überfiel plötzlich eine furchtbare Angst. Bis dahin hatten ihn Muth und Hoffnung befeuert, unerschrocken erhalte, ihn über die Gefahren und Hindernisse, die ihn drohten, fortzuführen. Mit der körperlichen Schwäche, die ihn überfiel, beschlich ihn auch ein banges Entsetzen. Wenn es hier schon so stand, wie mußte das Wasser erst drohen in dem felsigen Enghal gehauft haben, das Filomena's Hüfte schirmte! Und wann, wie würde er sie überhaupt erreichen? Wie Filomena wiederfinden, die aller Voraussicht nach nie nicht lange weiter inmitten all' der Schreden dort würde halten können? Und wenn sie nur, an seinem Kommen verzweifelnd, sich anderswohin flüchtete, wo er sie nicht fand, wo sie nichts von einander erfahren, Beide allein in dieser ungeheuren Wasserwüste, in all' den Gauen der Hochgebirgssteinamkeit, die heute von Mensch und Thier gleichermaßen gemieden wurde? Viel zu lange hatte er gezögert.

Und es kam etwas über ihn, daß er meinte, das furchtbare Bangen laut in diese todtete Pore hinausschreien zu müssen, wenn es ihn nicht niederdrücken, lähmen und vernichten sollte. Eine neue Sinnfluth war über die Welt gekommen, die in ihren Sünden wahrlich auch reich dafür gewesen war, und die Angst der todtgemeinten Kreatur gelte in grauenhaften Schreien zum fühllosen Himmel empor. Weiter! Nur weiter!

Innocenz mußte nicht mehr, wie weit der Tag schon vorgeschritten sei, denn es war seit der Stunde, wo er aus seinem tiefen Erschöpfungschlafte heur Morgens durch den Donner eines Bergsturzes erweckt worden war, um seinen Schein heller geworden. Das gleiche, undurchdringliche Grau lag mit eherner Unbeweglichkeit über der Welt und ließ fehlen nur den verschwommenen Umriß einer Bergkette geisterhaft auftauchen, wie wenn hinter dieser Welt noch eine andere läge, aber weit, unerreichtbar weit. Und der Regen stürzte ohne Unterlaß.

Schauerlich wehlagte der Wind in den Bergengen; es klang wie das Hineln eines hungrigen, beutegierigen Raubthiers. Und manchmal glaubte Innocenz, daß wirklich irgend ein Unsichtbares, Gewaltiges, sich ihm entgegenstemme, ihm das Vordringen verwehre und ein gellendes Hohnlachen ausstoße, wenn er, von Furcht und Erschöpfung gebändig, stehen bliebe. Seine Glieder begannen schon vor Erregung und Ueberanstrengung zu zittern, seine Sinne gingen wie im Wirbel um, sein Blut tobte in den Adern, und Feuersfunken tanzten ihm vor den Augen.

Er hatte, sich von Stein zu Stein weiter rettend, endlich den Schlammeise, zu dem die Thalmulde geworden war, hinter sich und konnte wieder eine Strecke weit unbehindert aufwärts klimmen. Freilich galt es fortwährend, niederrollende Felsblöcke, welche das Wasser rasch losgerollt, der Wurzelgestalt und Ruoren, die

es fortgerissen, zu vermeiden, wenn sie gegen ihn herabgekauft kamen; es galt Steinwälle zu überklettern und sich durch ein Gewir von ineinandergelitten, halb herabgestürzten, halb den Sturz drohenden Nadelbäumen einen Weg zu bahnen.

All' diese Gefahren aber schreckten Innocenz nicht, keine schreckte ihn, die er sah, nur die unsichtbaren erfüllten ihn immer wieder mit bangem Grauen, sei es, daß plötzlich von irgendwoher das Donnern einer stürzenden Schneelawine oder das unheimliche Gepolter eines Erdrusses vernnehmbar ward, das hin und wieder sogar den Boden unter seinen Füßen schwanken machte, sei es, daß er ein Getöse, dessen Ursache er sich nicht klar zu machen wußte, aus der Höhe oder aus der Tiefe ihm umhüllte, oder daß auch nur das Windgeschwätz gleich einem schrillen Warnungsruf die furchtbare Felswüste durchschalle. Dann packte ihn jedesmal der Gedanke an Filomena wie mit würgender Angst. Was würde sie ausbleiben, einsam, ohne Nachricht von ihm, ohne die Gewißheit seines Kommens in dieser Welt der Schreden, in dieser dem Untergange geweihten Welt!

Und immer wieder strengte er dann seine Kräfte bis auf's Äußerste an, um vorwärts zu kommen, um zu ihr zu gelangen. Aber er fühlte mehr und mehr, daß es vergeblich sei, daß er das Ziel unmöglich mehr erreichen könne. Er war bereits bis zum Uebermaß erschöpft. Dazu hatte er nicht einmal einen Bißchen Brot, nicht einmal einen wärmenden Trank bei sich, um sich wenigstens noch eine Weile fortzubehalten, sich selber über die allmählich mehr und mehr überhand nehmende Schwäche zu betrügen. Er fühlte sie deutlicher und immer deutlicher mit jeder verrinnenden Minute.

Nur noch mechanisch ging er zuletzt weiter. Er hatte gar nicht mehr das Bewußtsein, daß er wirklich weiterkam. Es drückte ihm Alles vor ihm. Sein Kopf war wie ausgeschöpft, vor seinen Augen tanzte und flirrte Alles, sein ganzer Körper, alle seine Glieder waren wie durchpflust von einem einzigen, wilden, rasenden Herzschlag. Seine Kniee zitterten, die Gestalt sank immer mehr vorwärts, seine Brust schloß bei jedem Athenzuge. Denken konnte er nicht mehr. Nur die ungeheure Angst kroch jetzt in ihm empor, vom Herzen zum Sinn, und umschloß ihn, wie eine sich ringelnde Schlange, die ihn erdrücken wollte.

Nur hier nicht niederstürzen! schloß es ihm noch bliggleich durch die Seele; nur hier nicht zusammenbrechen und von den angeschwollenen Fluthen in die Tiefe fortgerissen werden, ohne daß Filomena ahnt, ohne daß sie je erfährt, er sei auf dem Wege zu ihr gewesen!

Und dann blieb er plötzlich stehen, und in dem Grauen, das ihn übermannn hatte, in der Furcht vor Dem, was von unten würde, kommen mußte, fand er plötzlich die Kraft, zu schreien, einen Schrei auszuatmen, der das Geheul des Windes und das tosende Stürzen der Fluth überballe, einen Schrei nach Hilfe, einen Schrei der Todesangst, einen Schrei der verzehrenden Sehnsucht, — das Alles zusammengefaßt in den einen Namen: „Filomena!“

„Filomena!“ rief er. Er wußte, daß das nutzlos, daß es Wahnsinn war, nach ihr zu rufen; er hatte keinerlei Vorstellung mehr

davon, wo er sich eigentlich befand, wie weit er noch von der Fuchteralm entfernt war, und ob es ihm überhaupt gelungen war, die Fichtung einzuhalten, die er dorthin hatte einschlagen müssen. Und trotzdem rief er mit der Kraft der Verzweiflung, mit dem gellenden Ton des Jammers, der seine Seele umnachtete wollte: „Filomena! Filomena!“ Und immer wieder: „Filomena!“

Kam dort ein Echo von der Felswand zurück, das ihn ästete? War es der Angstschrei eines Bergablers, der seinen Horst nicht wiederfinden konnte, welchen Fluth und Sturm ihm vernichtet hatten? Ein's Wildes, dem die fallenden Wasser den Weg abgeschnitten hatten? Innocenz begann es zu schwärzeln. Nach die Nacht schon herein, oder wurde es nur dunkel ihm vor den Augen? Noch einmal raffte er seine schwindenden Lebensgeister zusammen, nochmals drack es wie ein verzehrender Schrei aus seiner Brust: „Filomena!“ Dann sanken ihm die Knie, und er sank in dumpfem Fall bewußtlos zu Boden.

XV.

Als Innocenz wieder erwachte, lag sein Haupt in Filomena's Schooß. Sie hatte ihm die Schläfen mit Eucalibantrautwein eingerieben und löste ihm jetzt auch einige Tropfen davon ein, als er die Augen groß-verwundert aufschlug. Ein seliges Rächeln umspielte seine Lippen, als er sie gewahrte. Aber es war ihm wie ein Traum, und er glaubte nicht an die Wirklichkeit dessen, was er sah. Er wollte auch nicht daran glauben, weil er meinte, dann würde Alles wieder in Nichts verrinnen. Er mochte nicht in's volle Tagesbewußtsein zurückkehren, ihm bangte davor. Dies Vorstübchen dämmerte that ihm unsäglich wohl. Er meinte, zwischen Wachen und Träumen ein Zwitlerleben zu führen, das friedvoll und bejähigend war.

Dann hörte er aber ganz deutlich Filomena's Stimme, wenn sie auch aus weiter Ferne zu ihm drang: „Ist Dir jetzt besser, Innocenz?“

Er hatte die Augen wieder geschlossen, aber trotzdem mochte es unablässig von rinnenden Nebelschleiern davor hin und her, auf denen das Bild des Mädchens sich in leuchtendem Nebel löst. Was er denn wirklich? Lebte er überhaupt? Konnte das Alles wahr und wirklich sein?

„Mir ist ganz wohl!“, murmelte er, „so wohl, wie nie im Leben, glaub' ich.“

Und dann trank er nochmals von dem Brautwein, den sie ihm vor die Lippen brachte, und nun wachte er plötzlich ganz genau, daß Leben in ihm war. Er dehnte und rakte seine Glieder in wohliger Müdigkeit. Dann horchte er plötzlich auf. Das Rollen und Toben da draußen klang ihm wie eine alte, alte Musik im Ohr. Wo er sich aber befand und was mit ihm vorgegangen war, wußte er nicht. Er wollte es auch gar nicht wissen. Das lag Alles so fern hinter ihm. Und dann spürte er plötzlich, daß er sehr hungrig war, und das sagte er Filomena auch.

(Fortsetzung folgt.)

alter Burschenschaftler in Berlin trat der Präsidentschaftsrat Cury, ein Breslauer Raket, für die alte deutsche Sitte des ritterlichen Zweikampfs ein. Er erklärte nach einem Bericht des „Nationalztg.“ in seiner Festsrede:

„Wir wollen den Schläger nicht tragen nur zum Kommerz oder gar zu Professionen, wir wollen ihn schwingen in freier Hand. Und wenn wir auch dafür sorgen wollen, daß kein Mißbrauch geschieht und daß in immer zahlreicheren Fällen nicht zur Pistole, sondern zum blanken Säbel gegriffen wird, so wollen wir uns doch auch heute dazu bekennen, daß es viele Ehrenhände giebt, die gar keine andere Lösung anlassen, als den Gang mit den Waffen. Und darum lassen Sie die Philisterwelt auch Sturm laufen gegen die Mensur, wir halten fest an ihr als einem Erziehungsmittel sondergleichen.“ Mit einem Hoch auf den Kaiser, der über die Mensur ebenso denke, wie die Burschenschaftler, und auf das kaiserliche Haus schloß der Redner.

Staatsanwaltschaftsrath Cury drückte auch seine Unzufriedenheit mit dem Reichstag aus. Er forderte die Burschenschaft auf, die nationale Sturmfront hochhalten, um Alles andeutsche Wesen abzuwehren. Dazu sei der Reichstag nicht geeignet, der Reichstag mit seiner schwarzen und seiner roten Internationale, mit dem Partikularrisikums, der dort wieder das Haupt erhebt, und den anderen Parteien, denen Sonderinteressen höher stehen, als das nationale Gemeinwohl. Wo frecher Uebermut, wie vor Kurzem in England, das deutsche Volk in seinen heiligsten Empfindungen beleidigt, wo Römlinge und Polen sich rühmen, da muß die deutsche Burschenschaft herausstreiten als Außerem im Streit, Allen voran im Volk.

Die Rede enthält so viele falsche Anschauungen, daß man es nicht für möglich halten sollte, daß ein Staatsanwalt so gesprochen haben könnte.

Die „Nationalztg.“ bemerkt dazu: Wenn dieser Bericht zutreffend ist, so hat ein Staatsanwalt den Zweikampfs, der durch das Strafgesetzbuch verboten ist, und den die Staatsanwaltschaft zu verfolgen hat, in öffentlicher Versammlung verherrlicht. Das würde völlig unstatthaft und nach den jüngsten Vorgängen doppelt ungehörig sein. Es darf erwartet werden, daß eine Feststellung, und wenn der Bericht zutreffend ist, die entsprechende amtliche Maßnahme erfolgt.

Der Reichstag, der heute wieder sehr schlecht besetzt war, nahm zunächst den Antrag Arendt, der die Regierung auffordert, in einem Nachtragset die Beihilfe für die Kriegsteilnehmer bereit zu stellen, an, erledigte einige kleinere Gelegenheitswörter und fertete dann die Debatte über unsere Rothbäuderinterpellation fort. Nach einer Erklärung eines preussischen Eisenbahnrathes, der für die Altbekanntere Strecke die Vermeidung der Radwürmer befürwortet und die Theilnahme Sparpolitik herausstreichend suchte, griff unser Genosse Hoch in einer länger denn zweistündigen Rede als Wortführer der gegenwärtigen Parteien in dieser Frage den Grafen Potobowsky an. Er wies die Verantwortlichkeit des amtlichen Materials nach, führte den Beweis, daß die herrschende Gesellschaftsklasse verpflichtet sei, die Opfer ihrer Produktionsweise, die Arbeitslosen, zu unterstützen. Besonders Nachdruck legte er auf die Schilderung des Zustandes der Arbeitslosen in Frankfurt a. M. mit der Folger: „Dier ergo ist ein Ordnungsmittel des Reichstages zu. Graf Potobowsky erwiderete recht matt und verführte wiederholt, daß die deutsche Sozialreform die beste der Welt sei. Vor den Agrariern machte er einige Komplimente, die ihm auch ihren Beifall eintrugen.

Gegen das Duell. Dem Reichstage ist eine Petition des Professors Wehm in Greifswald zugegangen, wonach die bisherige Strafflosigkeit der Kattellträger, die sich ernstlich um Beilegung der Differenzen bemühten, aufgehoben werden soll, wenn das Duell früher als drei Monate nach der Forderung ausgeschrieben wird. Der Antragsteller will damit die Ueberführung von Pistolenduellen möglichst verhindern. Solche kleine Mittelchen helfen gar nichts.

Der Zolltariffkommission des Reichstages ist zu dem die Zollfreiheiten angehenden § 5 ein Antrag des Abgeordneten Gothein (freil. Rp.) zugegangen. In Nr. 10 werden Zucker und Broden, jedoch ausschließlich der Proben von Nahrungs- und Genussmitteln, für zollfrei erklärt. Der Antrag Gothein empfiehlt ausdrücklich für zollfrei zu erklären Zucker und Mehl aus Getreide und Hülsenfrüchten aller Art, von Mais, Bier, Mühlenprodukten, Kaffee und Rohzucker.

Für das Vereinsrecht der Frauen. Im Reichstage haben die Abgeordneten Dr. Wasserhagen, Dr. Paasche, Dr. Radtke, Dr. Hige und Kilde-Dehnen, unterstützt von 34 weiteren Abgeordneten, folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen, die Verbündeten Regierungen zu ersuchen,

so baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, in welchem die landesgesetzlichen Bestimmungen aufgehoben werden, die der Teilnahme von Frauen an sozialpolitischen Vereinen und Versammlungen entgegenstehen.

Die Sozialdemokratie wird dieses Vorgehen unterstützen. Die Benutzung der Verbrennungskräfte in Eisenach konnte noch nicht stattfinden, weil das Ministerium in Weimar die Beteiligung kirchlicher Organe so lange nicht zugeben wollte, bis der Vertikungsbau von der Kapelle getrennt würde. Die Gemeindebehörden lehnten dies in bestimmter Form ab. Jetzt hat das Statut für die Feuerbestattungen als Nachtrag zur Friedhof- und Begräbnisordnung die landesherliche Genehmigung gefunden, und es wird Widerstand. Es ist bestimmt, daß bei kirchlicher Mitwirkung für die der Verbrennung vorausgehende Trauerfeierlichkeit die Vertikungsanlage vollständig bedeckt zu halten ist. Die Vertikung der Leiche darf erst nach völliger Beilegung des kirchlichen Aktes vorgenommen werden, nach welchem der Geistliche sich zu entfernen hat. Bei der Beilegung von Achtenresten ist jede kirchliche Mitwirkung ausgeschlossen. — Es wird trotzdem der neue Geist nicht aufgehalten werden.

Ein westpreussischer Schulpalast hat wieder einmal ein unruhliches Ende genommen. In dem Dorfe Klausdorf bei Deutsch-Krone stürzte dieser Tage während des Schulunterrichts in Folge der großen Unzulänglichkeit des Schulhauses die Hinterwand sammt einem Theile der Decke über der Lehrwohnung ein. Zum Glück wurde Niemand verletzt. Eintheilung ist der Unterricht eingestellt. Das Gebäude befand sich schon seit Jahren in sehr schlechtem baulichen Zustande. Die Kulturaufgaben leiden nicht!

Auch ein Majestätsbeleidiger. Wegen Majestätsbeleidigung wurde ein Disseldorfer Kutscher zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Angeklagte ging am Abend des 7. Dezember auf eine der dortigen Hauptstraßen der Polizei und melbete sich arbeits- und obdachlos. Als man sich nicht gleich Willens zeigte, ihm Unterkunft zu geben, begann er im Weisheit der wachhabenden Polizisten laut auf den Kaiser zu schimpfen und sagte, er werde die Polizisten schon zwingen, ihm Obdach zu geben. Der Mann erreichte denn auch seinen Zweck. Man hielt ihn fest und nun sitzt er sicher und warm im Gefängnis. Auf diesem „nicht mehr ungemöhnlichen Wege“ haben sich in der letzten Zeit so viele Unglückliche ein Obdach erzwingen, daß Allduitsland wahrlich nicht prunken darf, an der Spitze der Nationen in puncto Sozialpolitik zu marschieren!

Sonntag hielt der Berliner Hof sein Ordensfest ab. Dabei sind dies Mal einige Reichstags-Abgeordnete beachtet worden: Der Konstantine Jakobstatter, der Freisinnige Richter, der Zentrumsmann Cabancki, der nationalliberale Zucker- und Brandwein-Geistliche Paasche und — der „kleine Stamm“, Herr Schumberger aus Mühlhausen im Elsaß, dessen kurze aber inhaltreiche parlamentarische Thätigkeit offenbar viel Anhang findet.

Nach ein abgegangener Hofball. Anlässlich der herrschenden Arbeitslosigkeit im Fächensystem Greiz sind die nach der Rückkehr des früheren geplanten Hoffestlichkeiten abgefallen. Die Aufwendungen hierfür sollen den Armen der Stadt überwiesen werden. Die Kleinsten handeln zu gut.

Ausland.

Eine Massenforderung zum Duell. Der in Dmitri stationierte Regimentsarzt hat in Folge einer beleidigenden Eingabe mehrerer Zivilisten an die Brüner Ketzlermeister, in welcher auf die Konkurrenz des Militärarztes hingewiesen wird, sämmtliche Unterzeichner der Eingabe zum Duell gefordert.

Generaltravalle sind gestern in Ungarn vorgekommen. In Asz-Töcs wurde, einer Meldung Budapestischer Blätter zu Folge, der bei Feldermessungsarbeiten amirante Richter von einer gegen die behördlichen Maßnahmen aufgereizten Menge c-gegriffen. Die Generaltravalle machte zu seinem Schutze von der Schwärze Gebrauch. Es wurde eine Person getödtet und 12 wurden verwundet.

Neue Mordthaten in China. Der amerikanische Konsul in Kanton melbte telegraphisch nach Washington, daß Eingeborene einen französischen Missionar in Kanton (Kwantung, 250 Meilen nordwestlich von Kanton, ermordeten.

Der „Standard“ melbet aus Schanghai: Nach glaubwürdigen Berichten aus Peking ist Ungarubung am 15. d. Mts. in Schenka (P), Provinz Kansin, im Namen des Gouverneurs hingerichtet worden.

An diese Einrichtung glauben wir vorläufig nicht.

Partei-Angelegenheiten.

Die Zahl der Sozialdemokraten in den Gemeindevertretungen der Berliner Vororte beträgt in Altdersdorf 2, Brix 2, Friedrichshagen 3, Johannisthal 1, Vichtenberg 8, Nowawitz 2, Rantow 1, Reinholdsdorf 1, Rummsdorf 1, Steglitz 1, Zehlendorf 3, Zehlendorf 1. In Vichtenberg sind sämmtliche acht Vertreter der dritten Abteilung Sozialdemokraten.

neuntägigem Kammerarrest verurtheilt. Beantragt waren 21 Tage.

Dr. Sigis Lehmann ist nunmehr erlöset worden. Unter mehreren Gegnern enthält es auch ein solches von 200 Mk. an den Wählerverein „Journalisten- und Schriftstellerverein“, dessen Mitbegründer Sigis war. Jedoch hat der Schlichter daran die Bedingung geknüpft, daß von der Ausrichtung dieses Legats Preußen ausgeschlossen sind.

Durch Kohlenoxydgas vergiftet wurden zu Obermoschel (Rheinpfalz) in dem Hause des Kaufmanns Kasimir Schmidt 11 dessen Frau, 4 Kinder und die Wirthin aufgefunden. Schmidt wurde als der absichtlichen Vergiftung verdächtig in Haft genommen.

Eisenbahnunfall. Im Wärschener Centralbahnhof überfuhr Sonntag Vormittag ein einlaufender Personenzug die gewöhnliche Haltestelle, so daß der Lokomotivführer auf den Freiloch traf, welcher glücklicherweise beim Anhalten stand hielt. Der Lokomotivführer und ein Fahrgast wurden leicht verletzt, der Materialschaden ist geringfügig.

Das Feuer im Stuttgarter Hoftheater entfiel, wie weiter gemeldet wird, durch einen furchtlichen Kurzschluß, was daraus geschlossen wird, daß das elektrische Licht, nachdem der Brand entbrannt war, selbstständig verlöscht. Die nach dem kirchlichen Privatgarten hin gelegene Scheinwand brannte ganz nieder. Um 4 Uhr brannte das Maschinengebäude ab. Auf der Brandstätte erschienen die hiesige Garde, der Kapitän des Feuers und der Kriegsmarinier. Die an das Hoftheater angehängten Dienstwohnungen sind bis auf die Grundmauern zerstört. Personen sind bei dem Brande nicht ums Leben gekommen.

Die Frage, ob Abhalten schon war, bildete nentlich in der hiesigen Kammer den Gegenstand einer Kontroverse zwischen der Abgeordneten Daller und von Vollmar. Der Zentrumsmann befragte bei dem Glat der Rede und Telegramm auf das Rechte, daß nach der Verhandlung mit Daller verstand, die das Land gar nicht interessieren. Wahrscheinlich, was die Debatte zu bezeichnen, begann er von Abhalten dem Ober David zu sprechen, den er in eine unterstehende Parallele mit jenem sozialistischen Kollegen v. Vollmar stellte, bezüglich dessen Rede Dr. v. Daller erklärte, er wolle dabei immer an den „Eisernen“ Kaiserlichen Hofmann denken. Genosse Vollmar ließ begreifen: „War der schon?“ (Große Heiterkeit darauf im Saale.) Im Hinblick auf diesen wichtigen Punkt zu schaffen, empfahl die „R. V.“ das Studium des zweiten Buches Samuel, wo im 14. Kapitel das 25. ausdrücklich zu lesen ist: „Es war aber in ganz Israel kein Mann so schön als Abthalom, und kein Mann so schön wie er: von seiner Füßchen an bis auf seinen Scheitel war nicht ein Haarbärtchen an ihm.“ Genosse Vollmar hat daher alle Ursache, sich über den Vergleich sehr ge-gehoramt zu fühlen.

In einem Monat Gefängnis wurde vom Schöffengericht in Jülich ein Arbeiter verurtheilt, weil er zu einem Schatzmann, dem er ein Geldstück überreichte, um es in ein Kassenbuch zu schreiben, gezwungen wurde.

Deutscher Reichstag.

122. Sitzung. Montag, den 20. Januar 1902.

Auf der Tagesordnung steht zunächst ein von allen Parteien unterstützter Antrag Dr. Arendt, der die

Mittel zur Unterstützung für Kriegsveteranen in einem Nachtragset fordert. Nach Erledigung einiger Vorlagen wird die Besprechung der Interpellation Albrecht und Genossen (Sog.) betr.

Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit fortgesetzt.

Geheimrath Wehrmann: Auf der Strecke Altenbeken-Bora ist die Zahl der Radwürmer seit 10 Jahren dieselbe geblieben. Der Verkehr ist natürlich die Zahl des Personals vermindert. Nimmt der Verkehr ab, werden die Arbeiter meist in ein Betriebszweig eingekleidet. Sämmtliche Eisenbahnbehörden sollen Bauprojekte beschleunigen, und zunächst nur inländische Arbeiter genommen werden.

Abg. Hoch (Sozialdemokrat):

Die amtlichen Berichte beruhen nicht auf zuverlässigen statistischen Erhebungen, sondern auf mehr oder weniger willkürlichen Schätzungen von solchen Personen, deren Fähigkeit für solche Arbeit wir zu beurtheilen gar nicht in der Lage sind. Außerdem bezieht sich das amtliche Material auf Verhältnisse, die vor mehreren Monaten und durch die Verschlechterung des Arbeitsmarktes überholt sind. In Dresden und Berlin sind bei der gekrigten Arbeitslosigkeit 9300 Arbeitslose festgestellt worden. Arbeitslose und Arbeitscheure, Graf Kamitz! Ein klassisches Beispiel für die Arbeitslosigkeit des amtlichen Materials giebt uns der Bericht des Polizeipräsidenten von Frankfurt am Main, wonach die Arbeitslosigkeit so gut wie gar nicht vorhanden sein soll. Am Freitag aber in Frankfurter Blättern ein Aufwurf der Zentrale für die Fürsorge zu lesen, in dem es heißt, daß die städtische Beihilfe der Arbeitslosigkeit nicht steuern kann, sondern auch Privatnothwendigkeit ist. Ich begreife es nicht, wie Graf Potobowsky nach den letzten Vorgängen in Frankfurt a. M. es fertig bringen konnte, uns diesen ganz veralteten Bericht vorzulegen. (Sehr viel bei den Sog.) Daß die Förderung unserer Parviseigenen in Frankfurt, die Stadt möge größere Geldmittel für Nothstandsarbeiten willigen, von beiden Körperschaften abgelehnt ist, liegt an dem parlamentarischen Wahlsystem, das den Frankfurter Arbeitern unmöglich macht, Vertreter der Arbeiterschaft in das städtische Parlament zu senden. Unser Genosse Dr. Quark war es, der sich Hilfe gegen die Arbeitslosigkeit verlangte, was aber abgelehnt wurde.

— So unzuverlässig die amtlichen Berichte auch sind, so wird gewisser Nothstand heute von Niemand mehr geleugnet. Sondern muß es die Arbeiter erbittern, daß der jetzige Mangel Arbeit verschuldet ist durch die wahnwitzige Profitjagd. Unternehmern in den Zeiten der Hochkonjunktur. Die Zeit Hochkonjunktur wird von den Reichern mit vollem Rechte geerntet. Wie die Ergebnisse der Einkommensteuer in Sachsen und Preußen zeigen, haben die reichsten Leute in Sachsen um 10,29 Prozent in Preußen um 12,11 Prozent zugenommen. In der Zeit des streifenden Aufschwunges sind die Löhne nur dort gestiegen, wo Arbeiter gewerkschaftlich organisiert waren. Auch die Theilnahme einer Ortskrankenkasse haben gezeigt, daß die Löhne wenig gestiegen sind.

Die Hauptfrage ist doch, ob der Arbeiter in der Lage ist, seinem Lohn seine Ausgaben decken, oder gar noch einen Ueberschuß zu kassieren. Da ist sehr interessant eine Aufnahme des Statistisches Amtes in Berlin. Sie bezieht sich auf 126 Familien mit Einkommen von 10.50 Mk. gleich 4800 Mark pro Jahr. Diese 126 Haushaltungen haben größere Ausgaben als Einnahme gehabt, 26 haben keine Schulden gemacht, aber auch nicht übrig; nur in 44 Fällen zeigt sich ein Ueberschuß, der aber auf 100 Personen 6,25 Unfälle kamen, kamen 1900 7,46 Unfälle auf 1000 Personen. Sehr charakteristisch ist der Vergleich der Steig der Einnahmen der Altienbesitzer des Hapener Bergwerkes und Arbeiter. 1894/95 betrug der Reingewinn 898,192 Mk., 1898/99 er auf das Fünffache gestiegen. (Hört! hört! b. d. Sog.) Die vertheilte Dividende stieg von 3 Prozent auf 14 Prozent. Löhne der Arbeiter stiegen in der Zeit von 1897 (394 Mark) auf 427 Mark im Jahre 1900, also um 33 Pfennig. (Hört! hört! b. d. Sog.) Das ist die Interessensharmonie zwischen Arbeiter und Unternehmer, von der Sie so viel sprach. Wie groß Arbeitslosigkeit ist, kommt nicht in Betracht, wenn selbst nur ein Laufender Arbeiter arbeitslos sind, muß die herrschende Klasse bingl für Arbeitsgelegenheit sorgen.

Während des großartigen industriellen Aufschwunges sind die Arbeiter im Allgemeinen nicht aus ihrer Bedrängnis herkommen. Aber ein anderes Geschenk ist in der Zeit der industriellen Blüthe hinzugekommen. Seit 1895 sind 259 765 schwere Unfälle gekommen; 26 429 sind dabei getödtet. 3711 haben dauernde Entunfähigkeit dabei erlitten. (Hört! hört! b. d. Sog.) Während auf 1000 Personen 6,25 Unfälle kamen, kamen 1900 7,46 Unfälle auf 1000 Personen. Sehr charakteristisch ist der Vergleich der Steig der Einnahmen der Altienbesitzer des Hapener Bergwerkes und Arbeiter. 1894/95 betrug der Reingewinn 898,192 Mk., 1898/99 er auf das Fünffache gestiegen. (Hört! hört! b. d. Sog.) Die vertheilte Dividende stieg von 3 Prozent auf 14 Prozent. Löhne der Arbeiter stiegen in der Zeit von 1897 (394 Mark) auf 427 Mark im Jahre 1900, also um 33 Pfennig. (Hört! hört! b. d. Sog.) Das ist die Interessensharmonie zwischen Arbeiter und Unternehmer, von der Sie so viel sprach. Wie groß Arbeitslosigkeit ist, kommt nicht in Betracht, wenn selbst nur ein Laufender Arbeiter arbeitslos sind, muß die herrschende Klasse bingl für Arbeitsgelegenheit sorgen.

Während des großartigen industriellen Aufschwunges sind die Arbeiter im Allgemeinen nicht aus ihrer Bedrängnis herkommen. Aber ein anderes Geschenk ist in der Zeit der industriellen Blüthe hinzugekommen. Seit 1895 sind 259 765 schwere Unfälle gekommen; 26 429 sind dabei getödtet. 3711 haben dauernde Entunfähigkeit dabei erlitten. (Hört! hört! b. d. Sog.) Während auf 1000 Personen 6,25 Unfälle kamen, kamen 1900 7,46 Unfälle auf 1000 Personen. Sehr charakteristisch ist der Vergleich der Steig der Einnahmen der Altienbesitzer des Hapener Bergwerkes und Arbeiter. 1894/95 betrug der Reingewinn 898,192 Mk., 1898/99 er auf das Fünffache gestiegen. (Hört! hört! b. d. Sog.) Die vertheilte Dividende stieg von 3 Prozent auf 14 Prozent. Löhne der Arbeiter stiegen in der Zeit von 1897 (394 Mark) auf 427 Mark im Jahre 1900, also um 33 Pfennig. (Hört! hört! b. d. Sog.) Das ist die Interessensharmonie zwischen Arbeiter und Unternehmer, von der Sie so viel sprach. Wie groß Arbeitslosigkeit ist, kommt nicht in Betracht, wenn selbst nur ein Laufender Arbeiter arbeitslos sind, muß die herrschende Klasse bingl für Arbeitsgelegenheit sorgen.

Während des großartigen industriellen Aufschwunges sind die Arbeiter im Allgemeinen nicht aus ihrer Bedrängnis herkommen. Aber ein anderes Geschenk ist in der Zeit der industriellen Blüthe hinzugekommen. Seit 1895 sind 259 765 schwere Unfälle gekommen; 26 429 sind dabei getödtet. 3711 haben dauernde Entunfähigkeit dabei erlitten. (Hört! hört! b. d. Sog.) Während auf 1000 Personen 6,25 Unfälle kamen, kamen 1900 7,46 Unfälle auf 1000 Personen. Sehr charakteristisch ist der Vergleich der Steig der Einnahmen der Altienbesitzer des Hapener Bergwerkes und Arbeiter. 1894/95 betrug der Reingewinn 898,192 Mk., 1898/99 er auf das Fünffache gestiegen. (Hört! hört! b. d. Sog.) Die vertheilte Dividende stieg von 3 Prozent auf 14 Prozent. Löhne der Arbeiter stiegen in der Zeit von 1897 (394 Mark) auf 427 Mark im Jahre 1900, also um 33 Pfennig. (Hört! hört! b. d. Sog.) Das ist die Interessensharmonie zwischen Arbeiter und Unternehmer, von der Sie so viel sprach. Wie groß Arbeitslosigkeit ist, kommt nicht in Betracht, wenn selbst nur ein Laufender Arbeiter arbeitslos sind, muß die herrschende Klasse bingl für Arbeitsgelegenheit sorgen.

Während des großartigen industriellen Aufschwunges sind die Arbeiter im Allgemeinen nicht aus ihrer Bedrängnis herkommen. Aber ein anderes Geschenk ist in der Zeit der industriellen Blüthe hinzugekommen. Seit 1895 sind 259 765 schwere Unfälle gekommen; 26 429 sind dabei getödtet. 3711 haben dauernde Entunfähigkeit dabei erlitten. (Hört! hört! b. d. Sog.) Während auf 1000 Personen 6,25 Unfälle kamen, kamen 1900 7,46 Unfälle auf 1000 Personen. Sehr charakteristisch ist der Vergleich der Steig der Einnahmen der Altienbesitzer des Hapener Bergwerkes und Arbeiter. 1894/95 betrug der Reingewinn 898,192 Mk., 1898/99 er auf das Fünffache gestiegen. (Hört! hört! b. d. Sog.) Die vertheilte Dividende stieg von 3 Prozent auf 14 Prozent. Löhne der Arbeiter stiegen in der Zeit von 1897 (394 Mark) auf 427 Mark im Jahre 1900, also um 33 Pfennig. (Hört! hört! b. d. Sog.) Das ist die Interessensharmonie zwischen Arbeiter und Unternehmer, von der Sie so viel sprach. Wie groß Arbeitslosigkeit ist, kommt nicht in Betracht, wenn selbst nur ein Laufender Arbeiter arbeitslos sind, muß die herrschende Klasse bingl für Arbeitsgelegenheit sorgen.

Während des großartigen industriellen Aufschwunges sind die Arbeiter im Allgemeinen nicht aus ihrer Bedrängnis herkommen. Aber ein anderes Geschenk ist in der Zeit der industriellen Blüthe hinzugekommen. Seit 1895 sind 259 765 schwere Unfälle gekommen; 26 429 sind dabei getödtet. 3711 haben dauernde Entunfähigkeit dabei erlitten. (Hört! hört! b. d. Sog.) Während auf 1000 Personen 6,25 Unfälle kamen, kamen 1900 7,46 Unfälle auf 1000 Personen. Sehr charakteristisch ist der Vergleich der Steig der Einnahmen der Altienbesitzer des Hapener Bergwerkes und Arbeiter. 1894/95 betrug der Reingewinn 898,192 Mk., 1898/99 er auf das Fünffache gestiegen. (Hört! hört! b. d. Sog.) Die vertheilte Dividende stieg von 3 Prozent auf 14 Prozent. Löhne der Arbeiter stiegen in der Zeit von 1897 (394 Mark) auf 427 Mark im Jahre 1900, also um 33 Pfennig. (Hört! hört! b. d. Sog.) Das ist die Interessensharmonie zwischen Arbeiter und Unternehmer, von der Sie so viel sprach. Wie groß Arbeitslosigkeit ist, kommt nicht in Betracht, wenn selbst nur ein Laufender Arbeiter arbeitslos sind, muß die herrschende Klasse bingl für Arbeitsgelegenheit sorgen.

Während des großartigen industriellen Aufschwunges sind die Arbeiter im Allgemeinen nicht aus ihrer Bedrängnis herkommen. Aber ein anderes Geschenk ist in der Zeit der industriellen Blüthe hinzugekommen. Seit 1895 sind 259 765 schwere Unfälle gekommen; 26 429 sind dabei getödtet. 3711 haben dauernde Entunfähigkeit dabei erlitten. (Hört! hört! b. d. Sog.) Während auf 1000 Personen 6,25 Unfälle kamen, kamen 1900 7,46 Unfälle auf 1000 Personen. Sehr charakteristisch ist der Vergleich der Steig der Einnahmen der Altienbesitzer des Hapener Bergwerkes und Arbeiter. 1894/95 betrug der Reingewinn 898,192 Mk., 1898/99 er auf das Fünffache gestiegen. (Hört! hört! b. d. Sog.) Die vertheilte Dividende stieg von 3 Prozent auf 14 Prozent. Löhne der Arbeiter stiegen in der Zeit von 1897 (394 Mark) auf 427 Mark im Jahre 1900, also um 33 Pfennig. (Hört! hört! b. d. Sog.) Das ist die Interessensharmonie zwischen Arbeiter und Unternehmer, von der Sie so viel sprach. Wie groß Arbeitslosigkeit ist, kommt nicht in Betracht, wenn selbst nur ein Laufender Arbeiter arbeitslos sind, muß die herrschende Klasse bingl für Arbeitsgelegenheit sorgen.

Während des großartigen industriellen Aufschwunges sind die Arbeiter im Allgemeinen nicht aus ihrer Bedrängnis herkommen. Aber ein anderes Geschenk ist in der Zeit der industriellen Blüthe hinzugekommen. Seit 1895 sind 259 765 schwere Unfälle gekommen; 26 429 sind dabei getödtet. 3711 haben dauernde Entunfähigkeit dabei erlitten. (Hört! hört! b. d. Sog.) Während auf 1000 Personen 6,25 Unfälle kamen, kamen 1900 7,46 Unfälle auf 1000 Personen. Sehr charakteristisch ist der Vergleich der Steig der Einnahmen der Altienbesitzer des Hapener Bergwerkes und Arbeiter. 1894/95 betrug der Reingewinn 898,192 Mk., 1898/99 er auf das Fünffache gestiegen. (Hört! hört! b. d. Sog.) Die vertheilte Dividende stieg von 3 Prozent auf 14 Prozent. Löhne der Arbeiter stiegen in der Zeit von 1897 (394 Mark) auf 427 Mark im Jahre 1900, also um 33 Pfennig. (Hört! hört! b. d. Sog.) Das ist die Interessensharmonie zwischen Arbeiter und Unternehmer, von der Sie so viel sprach. Wie groß Arbeitslosigkeit ist, kommt nicht in Betracht, wenn selbst nur ein Laufender Arbeiter arbeitslos sind, muß die herrschende Klasse bingl für Arbeitsgelegenheit sorgen.

Während des großartigen industriellen Aufschwunges sind die Arbeiter im Allgemeinen nicht aus ihrer Bedrängnis herkommen. Aber ein anderes Geschenk ist in der Zeit der industriellen Blüthe hinzugekommen. Seit 1895 sind 259 765 schwere Unfälle gekommen; 26 429 sind dabei getödtet. 3711 haben dauernde Entunfähigkeit dabei erlitten. (Hört! hört! b. d. Sog.) Während auf 1000 Personen 6,25 Unfälle kamen, kamen 1900 7,46 Unfälle auf 1000 Personen. Sehr charakteristisch ist der Vergleich der Steig der Einnahmen der Altienbesitzer des Hapener Bergwerkes und Arbeiter. 1894/95 betrug der Reingewinn 898,192 Mk., 1898/99 er auf das Fünffache gestiegen. (Hört! hört! b. d. Sog.) Die vertheilte Dividende stieg von 3 Prozent auf 14 Prozent. Löhne der Arbeiter stiegen in der Zeit von 1897 (394 Mark) auf 427 Mark im Jahre 1900, also um 33 Pfennig. (Hört! hört! b. d. Sog.) Das ist die Interessensharmonie zwischen Arbeiter und Unternehmer, von der Sie so viel sprach. Wie groß Arbeitslosigkeit ist, kommt nicht in Betracht, wenn selbst nur ein Laufender Arbeiter arbeitslos sind, muß die herrschende Klasse bingl für Arbeitsgelegenheit sorgen.

Während des großartigen industriellen Aufschwunges sind die Arbeiter im Allgemeinen nicht aus ihrer Bedrängnis herkommen. Aber ein anderes Geschenk ist in der Zeit der industriellen Blüthe hinzugekommen. Seit 1895 sind 259 765 schwere Unfälle gekommen; 26 429 sind dabei getödtet. 3711 haben dauernde Entunfähigkeit dabei erlitten. (Hört! hört! b. d. Sog.) Während auf 1000 Personen 6,25 Unfälle kamen, kamen 1900 7,46 Unfälle auf 1000 Personen. Sehr charakteristisch ist der Vergleich der Steig der Einnahmen der Altienbesitzer des Hapener Bergwerkes und Arbeiter. 1894/95 betrug der Reingewinn 898,192 Mk., 1898/99 er auf das Fünffache gestiegen. (Hört! hört! b. d. Sog.) Die vertheilte Dividende stieg von 3 Prozent auf 14 Prozent. Löhne der Arbeiter stiegen in der Zeit von 1897 (394 Mark) auf 427 Mark im Jahre 1900, also um 33 Pfennig. (Hört! hört! b. d. Sog.) Das ist die Interessensharmonie zwischen Arbeiter und Unternehmer, von der Sie so viel sprach. Wie groß Arbeitslosigkeit ist, kommt nicht in Betracht, wenn selbst nur ein Laufender Arbeiter arbeitslos sind, muß die herrschende Klasse bingl für Arbeitsgelegenheit sorgen.

Während des großartigen industriellen Aufschwunges sind die Arbeiter im Allgemeinen nicht aus ihrer Bedrängnis herkommen. Aber ein anderes Geschenk ist in der Zeit der industriellen Blüthe hinzugekommen. Seit 1895 sind 259 765 schwere Unfälle gekommen; 26 429 sind dabei getödtet. 3711 haben dauernde Entunfähigkeit dabei erlitten. (Hört! hört! b. d. Sog.) Während auf 1000 Personen 6,25 Unfälle kamen, kamen 1900 7,46 Unfälle auf 1000 Personen. Sehr charakteristisch ist der Vergleich der Steig der Einnahmen der Altienbesitzer des Hapener Bergwerkes und Arbeiter. 1894/95 betrug der Reingewinn 898,192 Mk., 1898/99 er auf das Fünffache gestiegen. (Hört! hört! b. d. Sog.) Die vertheilte Dividende stieg von 3 Prozent auf 14 Prozent. Löhne der Arbeiter stiegen in der Zeit von 1897 (394 Mark) auf 427 Mark im Jahre 1900, also um 33 Pfennig. (Hört! hört! b. d. Sog.) Das ist die Interessensharmonie zwischen Arbeiter und Unternehmer, von der Sie so viel sprach. Wie groß Arbeitslosigkeit ist, kommt nicht in Betracht, wenn selbst nur ein Laufender Arbeiter arbeitslos sind, muß die herrschende Klasse bingl für Arbeitsgelegenheit sorgen.

Während des großartigen industriellen Aufschwunges sind die Arbeiter im Allgemeinen nicht aus ihrer Bedrängnis herkommen. Aber ein anderes Geschenk ist in der Zeit der industriellen Blüthe hinzugekommen. Seit 1895 sind 259 765 schwere Unfälle gekommen; 26 429 sind dabei getödtet. 3711 haben dauernde Entunfähigkeit dabei erlitten. (Hört! hört! b. d. Sog.) Während auf 1000 Personen 6,25 Unfälle kamen, kamen 1900 7,46 Unfälle auf 1000 Personen. Sehr charakteristisch ist der Vergleich der Steig der Einnahmen der Altienbesitzer des Hapener Bergwerkes und Arbeiter. 1894/95 betrug der Reingewinn 898,192 Mk., 1898/99 er auf das Fünffache gestiegen. (Hört! hört! b. d. Sog.) Die vertheilte Dividende stieg von 3 Prozent auf 14 Prozent. Löhne der Arbeiter stiegen in der Zeit von 1897 (394 Mark) auf 427 Mark im Jahre 1900, also um 33 Pfennig. (Hört! hört! b. d. Sog.) Das ist die Interessensharmonie zwischen Arbeiter und Unternehmer, von der Sie so viel sprach. Wie groß Arbeitslosigkeit ist, kommt nicht in Betracht, wenn selbst nur ein Laufender Arbeiter arbeitslos sind, muß die herrschende Klasse bingl für Arbeitsgelegenheit sorgen.

Während des großartigen industriellen Aufschwunges sind die Arbeiter im Allgemeinen nicht aus ihrer Bedrängnis herkommen. Aber ein anderes Geschenk ist in der Zeit der industriellen Blüthe hinzugekommen. Seit 1895 sind 259 765 schwere Unfälle gekommen; 26 429 sind dabei getödtet. 3711 haben dauernde Entunfähigkeit dabei erlitten. (Hört! hört! b. d. Sog.) Während auf 1000 Personen 6,25 Unfälle kamen, kamen 1900 7,46 Unfälle auf 1000 Personen. Sehr charakteristisch ist der Vergleich der Steig der Einnahmen der Altienbesitzer des Hapener Bergwerkes und Arbeiter. 1894/95 betrug der Reingewinn 898,192 Mk., 1898/99 er auf das Fünffache gestiegen. (Hört! hört! b. d. Sog.) Die vertheilte Dividende stieg von 3 Prozent auf 14 Prozent. Löhne der Arbeiter stiegen in der Zeit von 1897 (394 Mark) auf 427 Mark im Jahre 1900, also um 33 Pfennig. (Hört! hört! b. d. Sog.) Das ist die Interessensharmonie zwischen Arbeiter und Unternehmer, von der Sie so viel sprach. Wie groß Arbeitslosigkeit ist, kommt nicht in Betracht, wenn selbst nur ein Laufender Arbeiter arbeitslos sind, muß die herrschende Klasse bingl für Arbeitsgelegenheit sorgen.

Aus aller Welt.

Was in Berlin gesehen wird, zeigen verschiedene Berichte aus den letzten drei Tagen, die gegenwärtig die Polizei beschuldigen. Ein Arbeiter befiel in einer Destillation einen Kolikkopf. Während des Effens erregte die Schädelbildung seine Aufmerksamkeit. Er begab sich mit dem Kopf nach dem Deutschen Theater-Bereich, und der dort anwesende Theater stellt fest, daß der „Kolikkopf“ früher auf dem Körper eines Hundes gesehen hatte. Darauf erstattete der Mann Anzeige bei der Polizei.

Im folgenden Tage befiel ein Mann in einer hiesigen Wirthschaft eine Halenteile. Sie kam diesem verdächtig vor, er brachte sie zur Polizei und diese ließ feststellen, daß das Bein jedenfalls nicht als einem Hund angehört habe. Ob es von einem Hund oder einer Katze stammte, blieb vorläufig eine offene Frage. In demselben Tage kam eine Frau bei einem Kind von Spermatozoen-Endothelien ein Hund Kinder-Schwarzbraten. Da für die Größe des Kindeswirths, von dem der Druten abgetrennt wurde, aufstellte, brachte sie ihren Einfall einem Polizei-Untersuchung, der ihn als Spermatozoen-Endothelien feststellte. In einem Wagen der Stadtbahn wurde heute gestern ein ausgeplänkter und abgezogener Thier gebrannt und nach dem Depot des Deutschen Theater-Bereichs gebracht, wo der Thierarzt erklärte, daß das Thier ein zum Druten zugehöriges „Dachhase“ ist.

Kindersperren. Während der Vorstellung im Berliner königlichen Schauspielhaus erhoben sich Montag Abend mehrere Zuschauer im Parquet und verließen den Theaterraum, weil sich Brandgeruch bemerkbar machte. Daraus entstand im Publikum eine solche Unruhe, daß Alles anstand und die Vorstellung unterbrochen werden mußte. Die Untersuchung aller Räume hat ergeben, daß es sich nur um keinen Brand handelte, daß aber in dem unter der Freitreppe befindlichen Raum in der Freitreppe freigeschüttelt Holz in einem Kolikkopf zum Trocknen aufgehängt war, weshalb sich in Folge der Hitze Qualm entwickelte, der durch einen Feuersperren in den Zuschauerraum gedrungen war.

Bekanntes Bild hatte der Schlichtermeister A. in Berlin der eine Dreifache mit 6400 Mark verlor. Er bewachte den Verlust erst nach mehreren Stunden, als er nach Hause kam, und wollte dann wieder zur Polizei eilen. Auf der Treppe traf B. aber wollte ihm bekannten Schatzmann, der ihm bereits die verdorrte Parviseigen brachte. Eine Kältin hatte diese auf der Straße gefunden und auf der nächsten Polizeiwache abgegeben, wo man den Eigentümer durch verschiedene Fragen ermittelte. Der Richter sprach der ehehichen Frau ein 300 Mk. zur Belohnung.

Der fünfjährige Knabe Wilhelm Krüger in Solberg und dessen vierzehnjährige Schwester hängten sich, angeblich aus Neugier der Strafe, an die Felsen: beide ertranken.

Gegen Mißhandlung Untergethener und nachlässige Behandlung wurde der Leutnant v. Löwenfeld

Graf Pofadownsky hat einen allgemeinen Nothstand bestritten. Es kommt ganz darauf an, was man darunter versteht. Versteht man darunter, daß Millionen verhungern, so haben wir ihn nicht, aber Elend genug haben wir. Das hat selbst die ganz unparteiische Zeitschrift „Der Arbeitsmarkt“ zugegeben. Außerordentliche Maßregeln sind unbedingt geboten. Freilich fürchtet Graf Kanitz durch die Staatshilfe eine moralische Schädigung der Arbeiter. Wenn aber Graf Kanitz und seine Freunde nach Staatshilfe schreien, findet er dabei nichts Bedenkliches. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Herr Gamp, den Graf Pofadownsky wegen gewisser arbeiterfeindlicher Äußerungen so scharf anließ, hatte doch Recht, daß er die Maßregeln der Regierung gegen die Arbeitslosigkeit als ganz ungenügend bezeichnete. Mit wie merkwürdigen Mitteln gegen die Arbeitslosigkeit von den Behörden gekämpft wird, dafür hat ja Graf Pofadownsky den Beweis geliefert. Er hat mitgeteilt, daß die preussische Eisenbahnverwaltung zwar die Löhne nicht gekürzt hat, aber doch den neu eingestellten Arbeitern geringere Löhne zahlt. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Das ist doch nichts Anderes als Lohnrückerei. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Graf Pofadownsky hat bestritten, daß das Reich die Möglichkeit hätte, für Arbeitslosigkeit zu sorgen, es sei denn, so möchte er scherzhaft, der Reichstag bewillige neue Kriegsschiffe. Das ist ein recht eigentümlicher Scherz. Möge der Minister doch morgen mit einer Vorlage kommen und ein paar Hundert Millionen für den Bau von Erholungsstätten für Schwindsüchtige fordern. Wir würden sie bewilligen, es werden ja sonst so viel Schulden für Militärzwecke gemacht.

Graf Kanitz und Herr Kemmann haben sich über die Bagatellen entzweit. Auch wir werden wirkliche Arbeitslosigkeit nicht entschuldigen. Aber so lange Sie durch Ihre Wohlthätigkeit Arbeitslose großzügig haben, Sie kein Recht, sich über dieselben zu entzweiten. — Angesichts des Stillstandes unserer Sozialreform behauptet Graf Pofadownsky, wir hätten ein Tempo in der Sozialpolitik eingeschlagen, dem andere Staaten nicht folgen könnten. Er verspricht uns eine Aufstellung, die dies beweisen sollte, aber bisher hat er sie noch nicht vorgebracht.

Graf Pofadownsky rief den Arbeitern, die Krisis nicht noch dadurch zu verschärfen, indem sie vom Lande nach den Industriezentren strömen. Sollte Graf Pofadownsky wirklich von den Arbeitern so hoch gehalten werden, daß er ihnen ein solches Leben im Lande des Landarbeiters zu verbringen?

Wir wissen die Verhältnisse in den Städten für die Arbeiter sind, die Verhältnisse auf dem Lande sind doch noch schlechter. Deshalb wollen die Arbeiter nicht unter die Fuchtel des Großgrundbesitzers zurück. Schlüsseln stände es um unser Land, wenn die Arbeiter nicht den Drang hätten, den unbilligen Verhältnissen auf dem Lande zu entfliehen, wo sie nicht einmal das Koalitionsrecht haben. So lange Sie die Landarbeiter als Arbeiter zweiter Klasse behandeln, haben Sie kein Recht, über die Landflucht zu klagen. Wir wenden uns gegen die Einführung fremder Arbeiter nicht aus chauvinistischen Gründen, sondern weil sie tatsächlich nur zu Lohnrückerei verwendet werden. Ich muß noch kurz auf die Frankfurter Vorfälle eingehen. Graf Pofadownsky jagte neulich sehr richtig, man müsse der Polizei zu viel zu. Die Rolle, die die Polizei in Frankfurt gespielt hat, ist ein Standaal. Dort, wo der Arbeitsmarkt eines Mattes vertheilt wurde, gab es natürlich eine Ansammlung. Wer die Frankfurter Strafen kennt, wird es auch natürlich finden, daß die Arbeiter dann in Gruppen abzogen. Hierbei ist es zu bemerken, daß die Polizei gekommen, die die Polizei geradezu provozirt hat. (Hört! hört! bei den Soz. Glücke des Präsidenten.)

Vizepräsident Büfing: Herr Abgeordneter, Sie dürfen nicht von der Polizei eines deutschen Bundesstaates behaupten, daß ihre Rolle ein Standaal sei und sie Ausschreitungen provozirt. Ich bitte Sie, sich in Ihren Ausführungen zu mäßen.

Abg. Koch (fortfahrend): Die Frankfurter Arbeiter sind bekannt wegen ihrer ruhigen Art. Die Unruhen sind nur provozirt durch das ungeschickte Benehmen der Polizei. Redner verliest einen Artikel eines Frankfurter Blattes, wonach einige Schulkinder sich wie rasend geberdeten. Wer ihnen in den Weg kam, wurde geprügelt. (Glücke des Präsidenten.)

Vizepräsident Büfing (unterbrechend): Ich halte lange Vorlesungen, in denen Sie dasselbe mittheilen, was ich schon vorher getadelt habe nicht für angemessen, ich bitte Sie, darin nicht fortzufahren.

Abg. Koch bemerkt, daß er in diesem Hause schon viel längere Vorlesungen gehört habe.

Vizepräsident Büfing bemerkt dazu, daß dann jedesmal die Genehmigung des Präsidenten eingeholt worden sei.

Abg. Koch: Thatsächlich sind viele Personen verhaftet worden, die absolut nichts gethan haben. Um diese Vorgänge, die in der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung ausführlich erörtert worden sind, hätte sich auch die Regierung kümmern müssen. Ihre schlechte Meinung von der Polizei in allen Ehren, aber Sie wünschen sie nur da nicht, wo es gilt, Unternehmer und Großgrundbesitzer zu belästigen, bei der Bedrückung der Arbeiter schreien Sie noch um mehr Polizei!

Vizepräsident Büfing: Herr Abgeordneter, ich möchte Sie bitten, nicht immer den Herrn Staatssekretär direkt anzureden, sondern zum Hause zu sprechen.

Abg. Koch (fortfahrend): Man behauptet, der Staat sei nicht nur eine notwendige, sondern auch eine wohlthätige Einrichtung. Die Politik, die Sie jetzt gegenüber der Frage der Arbeitslosigkeit betreiben, gegenüber dem angeblichen Nothstand der Großgrundbesitzer, die zeigt allerdings auch dem am wenigsten aufgeregten Arbeiter, was dieser Staat für eine Einrichtung ist, eine Einrichtung zur verbrecherrischen Ausbeutung und der Niederrückpeltung der Arbeiter. (Leb. Beifall bei den Soz. Unruhe rechts. Glücke des Präsidenten.)

Vizepräsident Büfing: Herr Abgeordneter, wegen des letzten Ausdruckes rufe ich Sie zur Ordnung. (Bravo! rechts.)

Staatssekretär Graf Pofadownsky:

Ich erinnere daran, daß in den Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwunges die große Reform der Alters- und Invalidenversicherung und die Unfallgesetzgebung verabschiedet sind. Das Herankommen fremder Arbeiter, das der Vordränger der Regierung zum Vorwurf machte, behaupte ich tief aus sozialpolitischen und ethischen Gründen. Wenn aber die Landarbeiter in die Städte gehen und fremde Arbeiter nicht hinzugesogen werden, muß doch die Landwirtschaft zu Grunde gehen. Wenn ihnen die Löhne auf dem Lande zu schlecht sind, müssen Sie die Landwirtschaft durch Fülle in die Lage versetzen, höhere Löhne zu zahlen.

Abg. Koch hat die von mir verlesenen Berichte angegriffen. Ich habe aber nicht die Verantwortung für diese übernommen. Sie (zu den Soz.) machen die verbündeten Regierungen für Alles verantwortlich, was in einem Einzelstaate geschieht. Das ist staatsrechtlich vollkommen unzulässig. Die gegen die Frankfurter Polizei vorgebrachten Beschwerden gehören vor das preussische Abgeordnetenhaus. Ich stelle dem Vordränger anheim, einen Abgeordneten des preussischen Abgeordnetenhauses zu veranlassen, die Sache zur Sprache zu bringen; dann wird er die genügende Antwort darauf bekommen.

Sächsischer Bundesbevollmächtigter Graf Bohenthal:

Herr Zubeil hat am 17. d. Mts. behauptet, die sächsische Eisenbahnverwaltung habe den Nothstand ausgedehnt und Arbeiter entlassen. Die Unrichtigkeit dieser Behauptung habe ich bereits nachgewiesen. Alle christlichen Leute werden dies Vorgehen für arbeiterfreundlich halten. Ich stelle den Herren (zu den Soz.) anheim, die Richtigkeit meiner Behauptungen durch ihre Beziehungen in sächsischen Arbeitkreisen nachzuprüfen. Auch die Baunnternehmer sind angewiesen, sich bei der Eisenbahnverwaltung angestellte Arbeiter zu berücksichtigen und Einheimische den Fremden vorzuziehen.

Geheimrath Wehrmann:

Ich wiederhole, daß an der Befestigung der Strecke nichts geändert worden ist. Die Verkehrsteigerung hat eine Vermehrung des Personals nicht nötig gemacht. Die Löhne der preussischen Eisenbahnarbeiter sind in den letzten 10 Jahren um 22,3 % gestiegen. (Hört! Hört! rechts.)

Abg. Silber (nationalliberal)

Ich möchte nachweisen, daß an dem Bergwerth Geld verloren gegangen sei. Was die Interpellation betrifft, so freue ich mich, daß sie ruhig und sachlich begründet ist. In Berlin scheint die Arbeitslosigkeit recht groß zu sein, aus Westfalen kommen weniger Klagen. Das Kohlenyndikat hat die Arbeitslosigkeit durchaus nicht gefördert. Nur der eine Vorwurf trifft das Kohlenyndikat, daß es nicht noch mehr den Preisbestreben der Händler entgegengetreten ist. Wenn übrigens aus diesem Hause der Antrag gestellt würde, die Kartelle unter Staatsaufsicht zu stellen, so würde ich diesem Antrag zustimmen, denn das Kohlenyndikat hat nichts zu verbergen. — Ich möchte den Herrn Staatssekretär des Innern bitten, den Reichstanzler zu veranlassen, doch endlich die wasserwirtschaftliche Vorlage wieder vorzulegen. Was würde der Arbeitslosigkeit im großen Ganzen abhelfen. Die preussische Regierung wird sich entschließen müssen, die Kanalvorlage halb wieder vorzulegen. (Beitritt.) Dauernde Abhilfe kann nur durch eine vernünftige Handelspolitik geschaffen werden. Aber mit den Sägen, wie Sie (nach rechts) sie verlangen, machen Sie keine Handelsverträge. Der größte Theil meiner Freunde wird für einen derartigen Tarif nicht zu haben sein. Wenn wir im Zolltarif unerschwingliche Mauern aufzuführen, so daß unsere Industrie nicht mehr exportieren kann, dann werden wir schließlich nicht mehr Waaren, sondern nur noch Menschen ausführen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Bachnick (freisinnige Vereinigung)

Eine staatliche Regelung der Produktion und Konsumtion wird die Schwankungen im wirtschaftlichen Leben nicht verhindern. Bei der Finanzkrisis im vorigen Jahre wurden durch Schonung bei der Einkommensteuererziehung u. s. w. besondere Rücksichten geübt. Um so erforderlicher sind solche Rücksichten gegen arbeitslos gewordene Arbeiter. Besonders bemerklich ist aber eine Zollpolitik, die den Arbeitern noch ihr Einkommen kürzen will. Der Regierung freilich ist jeder Hinweis auf den Zusammenhang zwischen Krise und Zollpolitik unangenehm. Ueber den Nutzen des Arbeitsnachweises herrscht Unebereinstimmung. Das Richtige ist hier ein paritätischer Arbeitsnachweis. Ein solcher Antrag ist von mir und Herrn Roefide eingebracht worden und wir hoffen, daß er die Mehrheit des Hauses haben wird. Zur Frage einer Arbeitslosenversicherung ist jetzt nur der jetzige Moment am geeignetsten. Daß eine Arbeitslosenversicherung nicht nur möglich ist, haben die Gewerkschaften bewiesen. Sehr richtig ist auch zur Lösung dieser Frage eine Arbeiterstatistik, daher begrüßen wir die Schaffung einer arbeitsstatistischen Abtheilung im reichsstatistischen Amt. (Bravo! links.)

Ein Vertagungsantrag wird hierauf angenommen. Nächste Sitzung, Dienstag 1 Uhr. (Wahlprüfungen, kleinere Vorlagen.)

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 21. Januar 1902

Eine Wählerversammlung

Am Sonntag, den 20. Januar, Abends 7 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Tagesordnung: „Die politische Aufgabe der Sozialdemokratie und die bevorstehende Reichstagswahl in Breslau“. Referent: Reichstagsabgeordneter

Wolfgang Heine-Berlin.

Arbeiter! Genossen! Sorgt für den zahlreichen Besuch dieser wichtigen Versammlung. Auch die Gegner sind eingeladen!

*** Wahrhaftig, die Noth ist groß!** In der „Schlesischen Zeitung“, die erst kürzlich sich über die Feste moquirte, mit welchen die Breslauer Arbeiterschaft im Breslauer Gewerkschaftshause „traürt“ wird, finden wir am Sonntag die Besprechung eines Ballfestes aus den besseren Kreisen. Freiherr von Eschammer und Osten hatte den alteingesessenen schlesischen Adel zu diesem Feste geladen. Die Noth der Landwirtschaft ist dabei jedoch wenig in Erscheinung getreten, was sich aus der Bemerkung der „Schles. Ztg.“ schließen läßt, die da besagt: „Die blumengeschmückten Säle, erfüllt von jugendlicher und juwelenprangender weiblicher Schönheit, durchspracht von den melodischen Weisen der Kapelle des Leibkürassierregiments, boten ein reizvolles Bild.“ Noch weniger erkennbar ist der Niedergang der Landwirtschaft aus dem nothdringenden Bündlerorgan in Breslau, der „Schles. Morgenztg.“ zu erkennen. Dieses Blatt entwirft von der Zusammenkunft der Grundbesitzer folgendes Bild:

Ballfest.

Am 17. d. M. wurde durch den General-Landschaftsdirektor von Schlesien, Kammerherrn Conrad Frhn. von Eschammer und Osten, das erste Ballfest in den Räumen der General-Landschaft auf der Tschirnitzstraße veranstaltet. Die Gesellschaft von Stadt und Provinz war fast vollständig erschienen, die älteren Damen im Glanze ihres Familien Schmucks, die älteren Herren in Schmande ihrer Orden und sonstigen Rangauszeichnungen. Die Anordnung des Tanzes vollzog Leutnant v. Ploß vom Leibkürassier-Regiment. Unter den jungen Damen, die in diesem Jahre zum ersten Male in die Gesellschaft eingeführt wurden, war Clara von Seydebrand und der Lady, die Tochter des Regierungs-Präsidenten in buschigem, welchem Tüllkleid, die Wolans mehrfach mit Atlasbändern garnirt, zu erblicken. Recht anmuthige Erscheinungen waren ferner Fräulein von Wilow, eine bei Baron von Rischhofen zum Besuch weilende junge Dame, in blauem Seidenkleid mit weichen, breiten Spitzenablänts und Hozen im Haar und Halsauschnitt, wie Fräulein von Gregori aus Groß-Bauche, in tadellosem Spitzenkleid mit violetten Aufschlägern. Von den Töchtern des Herrn von Wallenberg erblincht eine ebenfalls in orangegelbem Seidenkleid mit gleichfarbigem Muldbandanz am Ausschnitt von Hals und Armen, die andere der jungen Damen in weichen Seidenkleid, mit zartgeblühtem Bolanz und Schärpe. Eine frische, amuthige Erscheinung bot auch Fräulein Geisler in hellblauer Toilette mit werthvollem Spitzenüberkleid und rosa Blüten an der Brust. Ueberaus schön in weichen Tüllkleid, mit violettem Sträußchen in dem leicht gewellten, zwanglos gesteckten Haar erschien die junge Komteß Wolkenstein. Entzückend waren ferner die Toiletten mehrerer uns nicht bekannter jugendlicher Erscheinungen. Eine von lichtrother Seide, mit werthvollem Spitzenanzug, die andere in zartrosa Tüllanzug mit kräftiger geränderter Wolans, die wie Rosenmilch die Trägerinnen umgaben. Frau von Klitzing-Bauche trug ein weiches Unterkleid mit immer breiter werdenden Sammetärmeln, die auf der Taille sich genau nach der Figur prägten, was zu sehr andruckerlicher Wirkung fam. Gräfin Sierstorff trug ebenfalls ein weichenes Unterkleid, aber mit rund gestriektem, kostbarem Bouts überlegt. Frau von Rischhofen trug ein gelblich-weiches Unterkleid mit einem Spitzenüberwurf von braunem Flaiz überwollt, der breite weiche Spitzenanzug abschloß. Frau Landshaus-Andrusch Grünauer erschien in gelber Seide, ein gelbes Bandanzug durch das dunkle Haar geschlungen. Gegen 10 Uhr wurde eine

Quadrille à la cour gelangt und kurz darauf in heiterster Stimmung soupiert. Das Souper endete um 12 1/2 Uhr.

In Sammt und Selbe, Spigen und Blumen schwamm Alles bei den nothleidenden Landwirthen — und wenn es im Gewerkschaftshause Eisbein und Sauertraut giebt, klagt man über die Verschwendung der Arbeiter!

*** Die Bestattung des Fräulein Hübner** am letzten Sonntag hat noch ein recht beschämendes Nachspiel. Es stellt sich nämlich heraus, daß von den vielen tausenden Zuschauern viele sich sehr unpassend benommen haben und dadurch auch der Polizei zu scharfem rücksichtslosen Vorgehen Veranlassung boten. In der Nähe des Salvatorfriedhofs, am Ende der Lohestraße, wo sich Tausende versammelt hatten, kam es zu sehr häßlichen Szenen. Die „Bresl. Zeitung“ berichtet darüber u. A.:

Die berittenen Schulkinder trieben ihre Pferde oft in eine ganz bedenkliche Nähe an die Menschenmassen heran, jagten sie und ließen sie in die Pfützen, wetteten laut, und die daraus entstehende Dreckwolke der Umstehenden passte wenig auf der Friedhofskommune. Als der Leichenzug sich dem von Schulkindern besetzten Portal näherte, drängte die Polizei den größten Theil des Leichenzuges zurück. Beinahe unmittelbar hinter dem Sarge wurde das Portal geschlossen und niemandem mehr der Eintritt in den Friedhof gestattet, so daß es selbst Kolleginnen der Verstorbenen verwehrt war, ihr das letzte Geleit zu geben. Schauspieler, Säger und Kapellmeister, die in Seidenhut und dunkler Kleidung den dem Leichenzug folgenden Wagen entfielen, wurden einfach nicht auf dem Friedhof gelassen, trotzdem sie sich auf ihre Zugehörigkeit zum Theater beriefen. Das Portal blieb geschlossen, innen folgten nur wenige Personen dem Sarge, und draußen drängten sich schreiend und brüllend Tausende zum Portal, und die brutale Peugier der Massen respektierte nicht einmal die Majestät des Todes.

Eine für das Verhalten des Publikums oder doch eines großen Theils desselben wenig schmeichelhafte Schilderung der Vorgänge giebt auch ein seitens des Polizeipräsidenten an die bürgerlichen Tagesblätter gerichtetes Schreiben, in welchem es heißt:

„Der Herr Polizeipräsident ersucht die Redaktionen aus Anlaß der gestrigen Tumulte bei der Beerdigung einen Appell an das Publikum zu richten, sich doch künftig etwas mehr zu mäßen. Es hatten sich am Kirchhof 40—50.000 Personen angeammelt, deren zumeist recht unvernünftigen Vordringen mehrere Hundert Schutzleute und die berittene Abtheilung machtlos gegenüberstanden. Feingekleidete Herren und Damen schrien sich durchaus nicht, über den Fein zu klagen. Auch wurde das hintere Thor des Friedhofs eingedrückt. Der Pastor wurde durch die vorstürmenden Menschenmassen vollständig vom Trauerzuge abgetrennt. Szenen des unvernünftigen Vordringens ereigneten sich auch auf dem ganzen Wege bis zum Friedhof. — Künftig wird bei ähnlichen Anlässen der Leichenzug durch die Stadt höchstwahrscheinlich nicht mehr gestattet werden.“

Daß der Herr Polizeipräsident diese Mahnung nur an die Leser bürgerlicher Blätter und nicht an die der sozialdemokratischen „Vollswacht“ richtete, freut uns. Wir ersehen daraus, daß auch der Herr Polizeipräsident annimmt, diese Ermahnung sei für unsere Leser gegenstandslos. In der That haben die politisch und gewerkschaftlich organisirten Arbeiter sich von der Theilnahme an diesem riesigen Zusammenlauf nicht trauen dürfen, sondern lediglich neugieriger Menschen ferngehalten. Und auch die „Vollswacht“ hat sich, entgegen den meisten anderen hiesigen Tagesblättern, fern gehalten von dem Bemühen, die ganze Sache vorher schon möglichst sensationell, die Neugier und Schaulust anreizend, darzustellen.

Eine sehr bedauerliche Folge jener Vorkommnisse wäre allerdings das für die Zukunft in Aussicht gestellte Verbot, derartige Leichenbegängnisse durch die Stadt zu führen. Ein solches Verbot bedeutet eine Beschränkung bürgerlicher Freiheit und erscheint uns nicht einmal geeignet, Skandalenszenen dieser Art zu verhindern. Auf irgend einem Friedhof muß doch auch künftig die Bestattung erfolgen und keine Polizei wird verhindern können, daß die Menschenmassen sich diesem Friedhof zuwenden, in noch größerer Zahl wie diesmal, gerade dann, wenn nicht schon viele Tausende vorher beim Passiren des Leichenzuges durch die Stadt ihrer heugier Genüge leisten konnten.

Bemerkenswerth ist übrigens noch, daß die Kirchenverwaltung den Kollegen der Verstorbenen nicht erlaubte, am Grabe einige Worte zu reden.

x. Größere Arbeiterentlassungen hat die Werft von Gölar Wolkheim vorgenommen. Am letzten Sonnabend erhielten 25 Mann ihre Entlassung, darunter 5 Schiffbauer, 3 Stellmacher, 3 Anstreicher und 1 Zimmermann. Wie man sagt, sollen am nächsten Sonnabend noch weitere Entlassungen vorgenommen werden. Unter den Entlassenen befinden sich einige von den Arbeitswilligen, die bei der Aussperrung der Verbandsmitglieder der Schiffbauerei für die Firma in die Breiche sprangen.

*** Die Stadtverordnetenwahlen**, welche im nächsten Herbst stattfinden, werden große Arbeit verursachen. Müßen doch insgesammt 36 Stadtverordnete neugewählt werden, davon in der ersten Abtheilung 11, in der zweiten 14 und in der dritten wieder 11. Die sozialdemokratische Partei ist in Folge des famosen Dreiklassenwahlsystems nur an der Wahl der dritten Abtheilung interessiert. In dieser Abtheilung scheiden aus: Im 21. Bezirk: Brauereibesitzer Sternagel-Haase und Hotelbesitzer Dozypka; 23. Bezirk: Fabrikdirektor Grund; 27. Bezirk: Rentier Reitenauer; 29. Bezirk: Fuhrherr und Thierarzt Hegmann; 30. Bezirk: Fabrikant Scholz; 31. Bezirk: Fabrikant Simon; 33. Bezirk: Apotheker Seibert; 34. Bezirk: Dr. med. Grünberg; 35. Bezirk: Kaufmann Dahl und Rentier Suchantke. In mehreren der vorgenannten Bezirke ist für unsere Partei irgend eine Aussicht auf Erfolg nicht vorhanden, so daß von Aufstellung sozialdemokratischer Kandidaten in hiesigen Fällen wohl abgesehen werden dürfte.

*** Der Stadtverordnete Dr. Leigmann**, ein in der scheiniger Vorstadt 30 Jahren bekannter und beliebter Arzt, ist am letzten Sonnabend gestorben. Der Verstorbene ist 59 Jahre alt geworden und gehörte seit 12 Jahren der Stadtverordneten-Versammlung an. Politisch stand Herr Dr. Leigmann richtig weit rechts.

Das dritte Todesurteil hat in den ersten Tagen der laufenden Sitzungsperiode gestern das Schwurgericht in Glogau gefällt und zwar diesmal gegen den Ankläger Rube, der mit seiner Tochter, jetzt vermittelten Braut aus Nieder-Schirnan, Kreis Sprottau, auf der Anklagebank saß. Dieselben hatten am 8. Dezember vorigen Jahres gemeinschaftlich den Schwiegerohn beim Ehemann auf einem Estrich erbrochen und an der Decke des Kellergewölbes aufgehängt, um den Anschein des Selbstmordes zu erwecken. Der wahre Sachverhalt war auch erst dadurch zu Tage gekommen, daß die Frau des Ermordeten ihrer Schwägerin unter dem Siegel der Verschwiegenheit Mitteilung von dem Geschehen machte. In der heutigen Verhandlung gestand die Braut ein, sich mit dem Vorhaben ihres Vaters einverstanden erklärt zu haben, welcher die Tat aus dem Motive der Habgier begangen hat. Rube wurde wegen Mordes zum Tode, Johanna Braun wegen Beihilfe zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Vollstreckung des Hundsdorf-Vereins. Den einleitenden Vortrag zu dem am Donnerstag, den 23. d. Mts., Abends 8 Uhr im Konzerthause stattfindenden Volksliedabend hat Herr Oberlehrer Dr. Jansen freundlichst übernommen, ferner A. Fräulein Marie Schwabauer die gesungene Wiederkehr heijiger Volkslieder. Zwei Pieder sollen auch vom ganzen Publikum gesungen werden. Die Programme mit diesen Wiederkehrten und denen des Gesangsvereins "Fidelio" werden zu 5 Pf. verkauft werden.

Unglücksfall. Ein Bienenkorb fiel auf der Schubrücke durch Ausgleiten zu Fall und brach das linke Handgelenk. Der Verunglückte suchte in der Klinik an der Tiergartenstraße Hilfe nach.

Ueberrfahren. Am Montag Abend wurde an der Endstation der neuen "Elektrischen" in Kleinburg ein Schwärmer, der im Begleitwagen hinter seinem Wagen die Geleise zu überschreiten, von einem auf dem Nebengeleise herankommenden Bahnwagen erfasst und überfahren. Er trug anscheinend sehr schwere Verletzungen davon.

Wagt während der Fahrt aussteigen. Am 18. d. M. wollte ein Hausbater auf der Berliner Chaussee von einem Motorwagen während der Fahrt absteigen, stürzte aber und wurde von dem Schuttbrett erfasst, wobei er eine Luxation des linken Fußes erlitt. Er wurde im Allerbhelgenhospitäl untergebracht.

Selbstmord. Am 19. d. Mts., Nachmittags, hat sich eine Arbeiterin in der Wohnung ihres Entlohnens, eines auf der Sonnenstraße wohnenden Kammerers, um das Leben gebracht. Die Leiche wurde in die Anatomie gebracht.

Verfälschter Selbstmord. In der Nacht zum 20. d. Mts. stürzte sich ein Weibsgeselle bei der Pilsenerstraße in den Stadtgraber. Er konnte bald wieder ans Land gezogen werden und wurde in seine Wohnung auf der Sonnenstraße gebracht.

Verstümmelt. Am 19. d. Mts., das 18 Jahre alte Mädchen Karola Wenzel, zuletzt in der Kolonie Sandberg, Kreis Waldenburg, in Stellung. Das Mädchen ist mit rotbraunem Kopf, grüner Taille und Kopfschmuck bedeckt.

Zusammenstoß. Am 18. d. Mts., Nachmittags, stieß am Königsweg ein Motorwagen mit einem Brennereiwagen zusammen. In diesem wurde ein Trieb abgebrochen, während an dem Motorwagen der Perren eingedrückt wurde.

Feuer. Am 18. d. Mts., Mittags, gewahrte ein Fischer auf dem Dache eines Hauses in der Biemarstraße etwas Rauch und alarmierte die Feuerwehr. Eine Brandgefahr lag aber nicht vor. Am demselben Tage fiel in einer Wohnung Weichenburgerstraße 3 glühende Kohle aus dem Ofen und setzte einen Kohlenkorb in Brand. Die Feuerwehr trat nicht in Tätigkeit. — Heute Vormittag nach 11 Uhr wurde die Feuerwehr nach Hildebrandstraße 10 gerufen, wo in einer Küche verschiedene Möbel und Geräte in Brand gerathen waren. Das Feuer konnte mit einigen Eimern Wasser gelöscht werden.

Gefahren wurden am 18. d. Mts. in einem Bierlokal auf der Ohlauerstraße ein ungeladener Winterüberzieher mit schwarzem Sammettragen, schwarzweißfarbtem Futter und zwei inneren Taschen und aus einem Gasse ein glatter schwarzer Winterüberzieher mit schwarzem Sammettragen, zweifach, mit hell- und dunkelorange-farbttem Futter, auf welchem sich das Monogramm S. J. befindet. Angaben zur Ermittlung des Ueberzieherdiebes und zur Verhaftung der Ueberzieher sind im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums zu machen.

Bestrafungen. Am 19. d. Mts. wurden zwei Arbeiter, die Pferdebesitzer und Pächter gefesselt hatten, an Schulhaus, der wiederholt Diebstähle verübt hatte, ein Hausbater, der in einem Eitempelschiff, wo er angestellt war, sich wiederholt Wasser angeeignet hatte, ein Arbeiter wegen Unterschlagung von 35 Mark und ein Schneider, der dabei abgefaßt worden war, wie er in einem Hause auf der Altmstraße eine Bodenlampe entzückt hatte und sich mit einer Menge Betten darannmachen wollte.

Polizeiliche Festnahmen. In das Polizeigefängnis wurden am 18. und 19. d. Mts. 71 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: ein goldener Ring mit rothem Stein, ein goldener Ring mit drei Steinen, ein Sinf weißer Stoff, ein katolisches Gebetbuch, ein Siegelring, eine Waage, ein Messer, eine Kriegsbeutlinge, ein Ledersack, eine Damenpelzha, ein goldenes Rebarillon mit zwei Bildern und ein Portemonnaie. — Abhandelt kamen: ein Handschuh, eine Perlenkette und eine goldene Damentasch.

Striegau, 19. Januar. Stadtvorordnetenitzung. Am vorigen Mittwoch fand die erste Stadtvorordnetenitzung in diesem Jahre statt. Herr Bürgermeister Proffmann hielt an Stelle des wieder einmal beurlaubten Bürgermeisters eine längere Ansprache an die neu-erw. wiederbestehenden Stadtvorordneten, und führte dieselben in ihr Amt ein. Bei dieser Ansprache gebrauchte Herr Proffmann Worte, die wohl bisher nicht von unserem Stadtvaterm gesagt worden sind, die aber bei einem sehr großen Theil der Striegauer Stenographen Kopfschütteln erregten anzuhören. Herr Proffmann sagte: „A. Meine Herren, von jetzt an soll es heißen: in der Stadtvorordnetenitzung haben sie Voranden, auch ihren Namen nicht, Respekt zu geben.“ Gewiss eine sonderbare Ansicht von den Pflichten eines Stadtvorordneten. Nachdem Herr Vize von den ihm vorlesenen Jahresberichten berichtet hatte, wurde zur Ernennung des Vorstandes geschritten. Derselbe ergab zunächst die Wiederwahl der beiden Vorstehenden Mähner und Gerber. Als 1. Schriftführer wurde Herr Schmalzer, als 2. Herr Kommel, als 3. Herr Pollack gewählt. Der Stadtvorstand hat für 1902/3 wird der Finanz-Kommission übergeben. Nach dem Einsatz sollen in dem neuen Etatjahr wieder die bisherigen Zuschläge erhoben werden und zwar 150 Prozent zur Staatsentlastung, 100 Prozent zu den Realitäten und 40 Prozent als Betriebskosten. Der Etat des städtischen Programmums für 1902/3 in Höhe von 47 165 Mk. wird genehmigt. Derselbe erfordert eine Mehrausgabe von jährlich 3 100 Mk. Von einer Mehrausgabe für die Elektrizitätlichen bitt man nicht. Der hiesige Polizeiwahl hatte verjüngt, den folgenden Wahlweg beschritten.

Stand zu sehen, was einen Kostenaufwand von 12000 Mk. erfordert hätte. Nachdem bereits das Verwaltungsverfahren in dieser Sache eingeleitet, und der Stadtvorwaltung schon erhebliche Kosten entstanden, hat die Polizeiverwaltung (reg. Proffmann) die Befähigung zurückgenommen, was der Versammlung mitgeteilt wurde. Die Königl. Regierung hat der Offerte der preussischen Zentral-Bodenkredit-Vereinsgesellschaft zu Berlin, betr. Beleihung von 500 000 Mark zur Wasserzuführung der Stadt, wegen des zu hohen Zinsfußes ihre Zustimmung verweigert. Es wird deshalb ein Antrag des Magistrats, 250 000 Mark zu 3 1/2 Prozent Zinsen der städtischen Sparkasse zu entleihen, angenommen. Der Wasserhochbehälter wird nicht auf dem Nilsberge der Firma Parisch, sondern an der Verglebe hergestellt werden. Der Firma P. Parisch wird der geplante Durchbruch und die Ueberbrückung an der Pilsraumsbainerstraße ohne Entschädigung gestattet. Die geplante Anlage des eisernen Kanals über die Bahn an der Güntherstraße mußte auf Anordnung der Eisenbahnverwaltung eine Aenderung erfahren, wodurch ein Gewichtserhöhung von 3500 Kilogramm entsteht und eine Mehrausgabe von 600 Mark zur Folge hat, so daß die Anlage einen Kostenaufwand von 3000 Mark erfordert. Die Gräber auf dem breiten Wege und am Georgenberg wird für eine jährliche Pacht von 20 Mark dem Vergewirt Paul überlassen.

Der Steinbruchbesitzer H. Mader von hier war vom Striegauer Schöffengericht verurteilt worden, den dem Steinbruchbesitzer H. Graf zurückbehaltenen Lohn herauszugeben, ebenso die Zeit zu bezahlen, welche Graf braucht, um den Schutz zu bereinigen, damit er den Stein von den Trecken wegchaffen konnte. Herr Mader hatte die gegen Verurteilung eingelegt, muß sich aber eines Besseren besonnen haben, denn Graf hat eine Zustellung erhalten, wonach die Verurteilung zurückgenommen ist.

Verstümmelt, den 14. Januar. Wegen Ermordung ihres Kindes hatte sich heute vor dem Schwurgericht das 22 Jahre alte Dienstmädchen Stengel aus Reichenau in der Grafschaft Glogau zu verantworten. Sie gebar am 25. Februar vorigen Jahres in Jauer, wo sie sich in Stellung befand, einen Knaben. Ihre Herrschaft gab sie mit ihrem Kinde zu einer Frau in Pflege; dort hielt sich die Stengel drei Wochen lang auf, während welcher Zeit die Frau öfters die lieblose Behandlung des kleinen Wesens zeigte. Die Pflegereine hatte ihr eine Stelle als Amme besorgt, doch erlaubte sie die St. höchst unzuverlässig, ließ sie Tanzmuffeln, a. j. w. so daß man sie schließlich entließ. Nun nahm sie das Kind von der Pflegereine weg, unter dem Vorwande, es bei Verwandten unterzubringen. Sie fuhr auch am 25. Juni nach Glogau zu, stieg aber nicht in den Waggon, sondern fuhr bis Frankentheim, wo sie der Jagdhafter ausstieg, ihr aber aus Mitleid in einem Gasthause Unterkommen verschaffte. Sie begab sich mit ihrem Knaben bald zur Ruhe. Gegen Mitternacht sollte sie nun den grautagen Entschlus, sich des kleinen Wesens zu entledigen. Sie hielt dem Kinde die Kehle solange zu, bis es erstickt war. Am anderen Morgen umhüllte sie die kleine Leiche und fuhr weiter nach Glogau, wo sie sich vom Bahndam aus direkt in eine Schenke auf einer Anhöhe begab, und dort die Leiche vergrub. Sodann besuchte sie zwei Schwestern und erklärte diesen, das Kind sei gestorben. Ihre frühere Pflegereine hatte ihr inzwischen in Jauer eine andere Stelle besorgt und von einer Schwester mit Mitteln ausgerüstet, begab sie sich wieder dorthin. Allen Leuten, die Auskunft über ihr Kind begehrten, erzählte sie, es sei bei ihrem Bruder; das Gleiche gab sie der Polizei gegenüber an. Bei einer späteren Vernehmung erklärte sie, das Kind sei ihr auf der Fahrt nach Jauer mit dem Schoß gefallen und kurze Zeit darauf verstorben. Sie gab auch den Ort an, wo die kleine Leiche sich befand. Die Nachforschungen waren von Erfolg. Man fand an der angegebenen Stelle das erbrochene Kind. In heutiger Verhandlung war sie größtentheils geständig. Die Geschworenen bejahten die Frage, daß die Anklage mit Rücksicht auf außerordentliches Kind gerichtet habe, und vernemten mildernde Umstände, da die Angeklagte nicht aus Nahrungsorgen das Verbrechen begangen habe.

Der Staatsanwalt beantragte: 7 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, während der Verteidiger 5 Jahre Zuchthaus, die mildeste Strafe für vorsätzlichen Totschlag, als ausreichend erachtete. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts gegen die Stengel wegen vorsätzlichen Totschlags auf sieben Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. n. Neustadt O.S., 19. Januar. Beschlagnahme. Die wir erfahren, sind sämtliche Bücher der hiesigen großen Roblenfirma Karl Königer u. Sohn wegen von der Firma begangener Steuerhinterziehung gerichtlich beschlagnahmt worden. In der Strafkammeritzung am 16. Januar wurde der Arbeitsaufseher Paul Bölich zu 5 Mk. Geldbuße event. 1 Tag Gefängnis verurteilt. Er war am 16. August v. J. mit einer Kolonne Strafgefangener in Udenvorwerk beschäftigt und entwich dabei der Strafgefangene Daranel. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, denselben zu erwischen. Er war durch eine zweite Thür beim Wasserholen im Kubstalle verschwunden. Dem Aufseher wurde zur Last gelegt, er habe den Gefangenen ohne Aufsicht in den Stall gehen lassen und dadurch seine Flucht erleichtert.

Für den Wahlsond gingen vom 7. bis 20. Januar ein 3 rote Schlupfer auf 5. Januar im Gewerkschaftshause 1.10 Mk., 1 Tag Gefängnis verurteilt. Er war am 16. August v. J. mit einer Kolonne Strafgefangener in Udenvorwerk beschäftigt und entwich dabei der Strafgefangene Daranel. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, denselben zu erwischen. Er war durch eine zweite Thür beim Wasserholen im Kubstalle verschwunden. Dem Aufseher wurde zur Last gelegt, er habe den Gefangenen ohne Aufsicht in den Stall gehen lassen und dadurch seine Flucht erleichtert.

Für den Wahlsond gingen vom 7. bis 20. Januar ein 3 rote Schlupfer auf 5. Januar im Gewerkschaftshause 1.10 Mk., 1 Tag Gefängnis verurteilt. Er war am 16. August v. J. mit einer Kolonne Strafgefangener in Udenvorwerk beschäftigt und entwich dabei der Strafgefangene Daranel. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, denselben zu erwischen. Er war durch eine zweite Thür beim Wasserholen im Kubstalle verschwunden. Dem Aufseher wurde zur Last gelegt, er habe den Gefangenen ohne Aufsicht in den Stall gehen lassen und dadurch seine Flucht erleichtert.

Für den Wahlsond gingen vom 7. bis 20. Januar ein 3 rote Schlupfer auf 5. Januar im Gewerkschaftshause 1.10 Mk., 1 Tag Gefängnis verurteilt. Er war am 16. August v. J. mit einer Kolonne Strafgefangener in Udenvorwerk beschäftigt und entwich dabei der Strafgefangene Daranel. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, denselben zu erwischen. Er war durch eine zweite Thür beim Wasserholen im Kubstalle verschwunden. Dem Aufseher wurde zur Last gelegt, er habe den Gefangenen ohne Aufsicht in den Stall gehen lassen und dadurch seine Flucht erleichtert.

Gewerkschaftshaus.
Dienstag, den 21. Januar:
Zimmerer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
Glaser-Verband. Zimmer Nr. 5.
Mittwoch, den 22. Januar:
Dachmacher-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
Arbeiter-Radsfahrer-Verein. Zimmer Nr. 1.
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
Böttcher-Verband. Zimmer Nr. 5.
Donnerstag, den 23. Januar:
Zimmerer-Versammlung im großen Saale.
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Formen-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
Freitag, den 24. Januar:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Gemeindearbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Typographische Gesellschaft. Zimmer Nr. 2.
Maurer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.
Sonntag, den 25. Januar:
Handelshilfsarbeiter-Verband. Maschinenball.

Versammlungen und Herrin.
Kawitsch. Sonntag, den 26. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Pogorelski:
Öffentliche Versammlung der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Tagesordnung: 1. Neuwahl der Ortsverwaltung. 2. Die Arbeitslosigkeit und die Ursache derselben. Referent: Hermann Zimmer-Breslau. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Stadt-Theater.
Dienstag:
„Der Walfisch.“
Mittwoch:
„Chezon, König der Elfen.“

Lobe-Theater.
Dienstag:
„Scin Doppelgänger.“
Mittwoch:
„Dimitch.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Mittwoch:
Gruppe G 2 Vorstellung.
„Die berühmte Frau.“
Donnerstag:
Gruppe H 2 Vorstellung.
„Die berühmte Frau.“
Freitag:
(Humboldt-Verein).
„Fischmann als Erzieher.“

Victoria-Theater
(Einsamkeit Garten).
Schpiel der Sababeter.
Heute d. Scenationsposse:
Fall
Sternheim
Vorher:
Sildentes Hochzeit.
Aufreten des
ausgezeichneten Piffkünstlers
Fred Barrell.

Zeltgarten.
Abendlich 9 1/2 Uhr.
Whimnomanal!
Berühmt!
Americas
erster Kartenkünstler,
sow. d. übrigen Attraktionen
des phänomenalen
Januar-Programms
Am Samstag:
Tögl. großes Frei-Concert
bis 12 Uhr
der
berühmten Damenkapelle
Belkiewicz.
Mittwoch, d. 22. d. M.,
nach Schluß der Vorstellung:
Gr. Artisten-Ball
unter Mitwirkung von
Specialitäten
Ballmusik
ausgeführt vom verstärkten
Orchester.
Die zur Vorstellung gelösten
Billetts berechnen auch zum
Eintritt für den Ball.
Entrée nach der Vorstellung:
75 Pfg.

Altes dunkles Sauerbrot und Commisbrot
hat abzugeben, das Pfd. zu 8 Pf.,
die Bäckerei
Schumigerstraße Nr. 41.

Humboldt-Verein.
Dienstag, den 23. Jan.,
8 Uhr,
im „Concerthause“:
Volkslied-Abend
unter Mitwirkung des Männer-
gesang-Vereins „Fidelio“,
eines Bläserquartetts und her-
vorragender künstlerischer
Kräfte. — Eintrittskarten
à 10 Pf. (an der Kasse 20 Pf.)
bei Herren: **Lindau & Winterfeld**,
Ohlauerstr. 55 und
Neue Schweidnitzerstrasse 13,
J. Haurwitz, Ring 39, Hoch,
Neudorferstr. 26, Ecke Sadowastr.,
Sekte, Matthiasstr. 73, **Neumann**,
Klosterstr. Ecke Feldstrasse 41,
Birkholtz, Rosenthalerstr. 18, **Brohl**,
Friedrich-Wilhelmstr. 109 und im **Volksheim**,
Anderssenstr. 31, I.

Donner-Abend verleiht von
1,50 Mark an
Kühnöl, Theresienstr. 8, II.
Volksvorstellung
des sozialdemokratischen Vereins
Sonntag, den 26. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr
im Thalia-Theater:
„Maass für Maass“.
Tragikomödie von Shakespeare.
Billetts zum Preise von 20, 30, 40, 60 Pf.
sind in der Expedition der „Volksmacht“ zu haben.

Arac Rum Cognac
selbst importiert en gros u. en detail
H. F. F. u. Glühweintracte
H. Original- und Tafel-Bliquen re
Aussberger Klosterbitter
Kapuziner (deutscher Benediktiner)
Karthäuser (deutscher Chartreuse)
Allash, Curacao, Cacao.
„Nachod“, Magen- und
Breal, Korn mit Wein abgez.
Apfelwein,
Johannisbeerwein, Blaubeer-
wein, Brombeerwein,
Süßholz- und Zitrusfruchtweine,
Frucht- und Wein-Konig.
F. Tafel-Mostrich,
Denat. Spirit., zu Glühlichtlampen,
empfehl
1292

Hermann Seidel,
Breslau, Ring 27.
Telephon No. 8.
Gertaufsstellen: Im Posthaus in
Breslau, im Grunthaus in
Loh.

Fo tsetzung des
Inventur-Räumungs-Verkaufs
M. Schneider.